Die
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

69. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 13. Februar, 1946 | Nummer 7

Janzen, Henry J.
1142 Stewart Rd.
dec46

Signale.

Sag, hörst du sie tönen, bald leise, bald laut,
Signale in hastender Zeit?
Jetzt offen das Ohr und um dich geschaut,
Sonst ist dein Verderben nicht weit!

Wach auf aus dem Taumel besinnlicher Ruh',
Als hättest du lange noch Zeit!
O Menschheit, wach auf, o greife doch zu
Nach dem Heil, das nur Christus dir beut!

Signale schon melden sein Kommen voraus,
Es naht die Vergeltung mit Macht.
Es schauen die Seinen beglückt nach ihm aus,
Sie stehen auf heiliger Wacht.

Ihr Schläfer, entfliehet gottfeindlichem Heer,
Legt an Gottes Rüstung mit Macht
Und steht treu zu Jesus in heiliger Wehr,
Habt auf die Signale jetzt acht!

(E. M.-Gensch.)

Feierliche Ankündigung.

Er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. 1. Thess. 4, 16.

Welch feierliche Ankündigung des zu seiner Gemeinde wiederkommenden Christus! Denn um diese allein, nicht um die Welt handelt es sich zunächst in diesen Versen. Es ist hier nicht vom Gericht die Rede, sondern von der Erfüllung der Verheißung: Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin. Das Feldgeschrei bedeutet einen Befehlsruf, den der Herr an die Seinen ergehen läßt, womit er sie zu sich entbietet. Er wird begleitet von der Stimme eines Engelfürsten, der vielleicht die Engel aufruft, ihre Dienste zu tun und die Auserwählten zu sammeln. Die Posaune Gottes aber mag ankündigen, daß jetzt ein neuer Aeon anbricht und die Vollendung der Ratschlüsse Gottes beginnt. Für die Auserwählten werden diese gewaltigen Stimmen nichts Schreckhaftes haben, denn sie kündigen ihnen ihre ersehnte Erlösung an. Die Toten in Christus hören sie zuerst. Das ist die erste Auferstehung.

(H.-H.)

Brüder in Not!

Gesucht:—

Unter den vielen schriftlichen Grüßen, die ich mitgebracht hatte, ist auch einer von Frau Maria Friesen, Halbstadt, für ihren Bruder **David P. Isaak** dessen Adresse mir fehlt.

Gerettet.

Drei Telegramme brachten gestern und heute die Nachricht, daß in drei Gruppen nun bereits 170 Flüchtlinge aus Deutschland nach Holland gekommen sind.

Wir wollen Gott für diese Hilfe danken und in der weiteren Fürbitte nicht ermüden. Er kann auch weiter helfen.

C. F. Klassen.
Winnipeg, den 10. Febr., 1946

50,000 Bettdecken!

Wird das möglich sein? Die von Angst, Hunger und Schwäche gequälten Menschen drüben sind fast schutzlos gegen einen anderen Feind—die bittere Kälte des Winters. Am schlimmsten ist die Lage der Flüchtlinge und Staatenlosen, zu denen auch tausende unserer Mennoniten gehören.

Dank spezieller Vorkehrung durch die U N R R A können wir sofort eine größere Anzahl Bettdecken aller Art nach Europa befördern. Nur müssen diese Sachen eiligst zusammenkommen und zum Hafen gebracht werden.

Zuverlässige Verteilung in Deutschland ist uns durch die Militärregierung dort zugesichert worden. Jede Decke trägt den Zettel „Im Namen Jesu."

Wenn jede mennonitische Familie in Nord-Amerika nur eine Decke gibt, können 50,000 bald abgehen! Geht das? Schickt nach Akron, Pa. in U.S.A. und nach Winnipeg, 78 Princeß, und Kitchener, Ont. in Kanada.

—(M C C)

Die Hilfe.

Dampfgiganten schwerbeladen
Schneiden stark die schäum'gen
Wellen
Hin zu hungernden Gestaden;

Lastenreiche Züge schnellen
Durch der blüh'nden Länder
Weiten
Hin zu todbedrohten Stellen,

Um mit Not und Tod zu
streiten . . .

Tausend Menschenhände hasten:
Bündel schnüren sie und Ballen,
Kisten füllen sie und Kasten . . .

Tausend frohe Geber wallen,
Tausend flinke Räder eilen
In das Land, von Not befallen,

Milde Spenden zu verteilen . . .

Und der Strom fließt ohne Ende
In die kriegsverbrannten Stätten,
Recht gelenkt durch gute
Hände . . .

Und es lösen sich die Ketten.
Menschen hörten, Menschen kamen,
Menschen helfen, Menschen
retten — —

Und das Elend bricht zusammen.

Werter Editor!

Uebersende Ihnen hiermit einen Brief von meiner Nichte aus Deutschland. Da unser Verwandten- Freundes- u. Bekanntenkreis **sehr groß und weit zerstreut ist, möchte ich den Brief auch gleich als** Todesnachricht unserer lieben Mutter, **Frau Johann Andres, Mariawohl, Molotschna** veröffentliche. Die Schreiberin des Briefes ist die älteste Tochter meines ältesten Bruders Johann J. Andres, **Friedensruh, Molostchna. Mein Bruder Johann war Prediger der Alexanderkroner Allianzgemeide.**

J. J. Andres.

Hohne, den 16. 12. 1945.

Ihr lieben Onkel und Tanten! Da wir durch den Herrn Klassen, der dort v. Kanada vom Mennoniten-Verein ausgesandt war, die Adresse von Ihnen, Onkel Franz, er**halten haben, so will ich sehen,** ob **wir Ihnen, Ihr unsere Lieben, nicht können etwas von uns hören** lassen. Weis eigentlich garnicht, wo ich anfange. Kann Ihnen nur **berichten, daß wir: Mama, Käthe, Mariechen und ich mit meinen zwei Kindern uns hier in Deutsch**land befinden. Von zu Hause fuh**ren wir los, dann hatte Käthe noch ihr Kind** und unser **Willy** war **auch noch. Ist** aber eingezogen, und wir wissen nicht, wo er sich befindet. Käthe hatte ihr Kind im Warthegau (Polen) im Krankenhaus abgegeben, und kann von ihm seit vorigem Januar nichts mehr erfahren. Ein Kind hat sie **schon zu-hause** begraben, nachdem unsere Männer verschleppt wurden. Unser Papa und Onkel Jakob (Johann und Jakob Andres) sind ja schon seit dem Jahre 1937 verschleppt. Tinas Mann Abram Matthieß (von Friedensruh) im Jahre 1938 verschleppt.

Mein Mann, Käthes Mann unsere Brüder Hans, Peter, Heinrich und Jakob, die sind im Jahre 41 verschleppt, so daß wir dastehen **nur Frauen. Es geht** oft hart und schwer. Aber der Herr, der uns die harten und tiefen Wege führt, der hilft auch immer wieder hindurch. Wenn es oft auch hat wollen scheinen, „als verließe Gott die Seinen", aber immer wieder hat er geholfen.

Unsere liebe Großmama, die haben wir gerade an der Grenze vor Polen begraben, die hatte nur den einen Wunsch in ihrem Herzen, noch einmal alle Ihre Kinder zu sehen, dann wollte sie auch sterben. Was hat die arme Mutter für eine Sehnsucht gehabt nach den Ihrigen dort in Kanada!

Es sind jetzt gerade 2 Jahre, daß wir sie beerdigt haben. Sie war bis dahin, als unsere Brüder und Männer verschleppt wurden, noch ganz rüstig, trotz ihrer 75 Jahre. Aber das nahm sie sich so zu Kopf, daß sie einen schweren Gehirnschlag bekam und eine Zeit schwer krank war. Sie erholte sich jedoch, aber ihr Gehirn hatte doch zuviel gelitten, und sie konnte nichts mehr behalten. O, die arme Großmutter hat so viel Gutes getan in ihrem Leben und mußte so jämmerlich auf der Flucht sterben und ohne Sarg begraben werden! Sie hat sich immer so verlassen gefühlt in ihren alten Tagen und sich immer so gefreut, wenn wir zu ihr nach Mariawohl kamen. Sie hat dann immer gesagt: Alle meine Geschwister und meine Kinder in Kanada, 2 Jungens verbannt, nur eine Tochter in meiner Nähe. Trotzdem hat sie ein großes Gottvertrauen gehabt.

Wenn wir nicht den großen Gott hätten, an den wir uns klammern können, dann wären wir schon längst an den Rand der Verzweiflung gekommen. Das Elend auf der Flucht ist unbeschreiblich. Wo Tante Tina und Onkel Jakob seine Tante Mariechen sind, das wissen wir nicht. Im Warthegau waren wir noch zusammen, aber auf der Flucht im vorigen Winter haben wir uns verloren. Tina hatte zwei Kinder und Mariechen auch zwei. Meine beiden Kinder gehen zur Schule und lernen sehr zu Weihnachten. Wir haben auch das schöne Fest des Friedens und der Freude vor der Tür, aber wenn einem das Herz so schwer ist, will die richtige Weihnachsfreude nicht recht einkehren. Wir sind, Gott sei Dank, wenigstens mit mehreren Familien Paulsheimer und Gnadenfelder zusammen, so daß einer den anderen tröstet.

Herzlich grüßend,
Ihre Justina Schmidt,
geborene Andres.

P. S. Aus diesem Schreiben ist zu ersehen, daß aus der einen Familie Johann Andres 8 Personen weg sind: der Vater, seine 5 Söhne und 2 Schwiegersöhne. Nur die Frauen mit den Kindern sind übriggeblieben.

Niagara-on-th-Lake, Ont.
F. J. Andres,

Hilf für die Notleidenden in Europa

(Wir bringen einen Auszug aus einem Aufruf der deutschen Baptisten Amerikas. —Schriftl.) (William Kuhn, Allgemeiner Missionssekretär der deutschen Baptisten.)

Es freut uns berichten zu können, daß das Mennoniten Zentralkomitee uns die Gelegenheit bietet, unsere Nothilfe in Verbindung mit ihrer Organisation auszuführen. Diese Einrichtung bietet uns manche praktischen Vorteile. Das Mennonitenkomitee hat während der letzten 25 Jahre in vielen Ländern Millionen von Dollars verteilt, und während dieser Zeit ist ihre Tätigkeit aufgefallen und sie sind bei allen Regierungsstellen anerkannt worden. Wollten wir dieses Hilfswerk allein ausführen, dann wäre es nötig, daß wir eine Anzahl Empfangs- und Verladestationen einrichten.

In den Vereinigten Staaten sind alle Frachtstücke, die getragene Kleidung enthalten, an die Verladestation in Akron, Pa., zu senden, und in Kanada sollten alle solche Frachtstücke an die Verladestation in Winnipeg gesandt werden.

Unsere Frachtsendungen werden bei diesen beiden Verladestationen von denen der Mennoniten gesondert gehalten. Sie werden dort geprüft, sortiert und sachgemäß verpackt zur Verschiffung nach dem Bestimmungsort, der von uns angegeben wird. In Europa werden unsere Hilfsgüter verteilt unter Aufsicht der von uns angestellten und anerkannten Hilfsko-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

—101 Jahre alt war Frau Sophie Dedels, als sie am 24. Januar heimging. Sie war Glied der Mennoniten Brüder in Christi und wohnte in Kitchener, Ont.

—Es ist entweder Inflation oder Landmangel, das die Farmpreise in der Mennonitenkolonie bei Cuauhtemac, Mexico so hoch gehen. Joh. Bückert verkaufte seine 120 acres für $18,000 und zieht nach Durango.

—Br. J. G. Neufeld, Toronto, schickt folgende Nachrichten ein:

—Die Canadian Bank of Commerce hat in Yarrow eine Zweigstelle eröffnet.

—Das Militär baut zwischen Yarrow und der Sardis Ansiedlung eine Brücke. Dieses ist von größter Bedeutung, denn jetzt werden die zwei Ansiedlung ein „economic and social unit." Die Entfernung zwischen den Plätzen wird von etwa 6 Meilen auf zwei reduziert.

—In Sardis hat sich eine „Fruit Growers Ass.," mit 63 Gliedern organisiert. Man geht daran, ein „Packinghouse" aufzuführen.

—Kitchener, Ont.,—Menno Schantz, wohlbekannter Geflügelzüchter in dem benachbarten Reidsville, erwarb 25 Preise auf der Amerikanischen Nationalen Geflügelausstellung in Boston, Mass. Er brachte 25 Enten und Gänse zur Ausstellung und gewann 12 erste Preise; 7 zweite; 3 dritte; 2 vierte; und einen 5. Preis. Zudem gewann einer seiner Enten den Grand Champion Preis. Die Boston Ausstellung ist eine der größten ihrer Art in der U.S.A. Herr Schantz verkaufte 16 seiner Vögel sogleich für außerordentlich hohe Preise.

—Windsor, Ont.,—Nach 6-jähriger Unterbrechung infolge des Krieges, werden hier jetzt wieder mennonitische Gottesdienste abgehalten. In einer kleinen Lutherischen Kirche, Ecke Tecumseh und Rossine, versammelte sich eine nette Anzahl aus Windsor und Detroit, zu einer Andacht unter der Leitung des Aelt. N. N. Driedger, Leamington. Fortan werden an jedem letzten Sonntage des Monats, beginnend zwei Uhr Nachmittags, in dieser Kirche Gottesdienste abgehalten werden.

—Leamington, Ont.,—Seit Oktober, 1945, besteht hier in der Kirche der Mennoniten Gemeinde, Oak Street, eine Bibel-Hochschule mit etwa 25 Schülern. Prediger J. A. Dyck, Niagara-on-the-Lake, unterrichtet meistens die Bibelfächer, während Johann C. Neufeld, Wheatly, die Gegenstände in Grade 9 und 10 unterrichtet. Da dieses eine der größten Ansiedlungen in Ontario ist, erwartet man im kommenden Jahr einen großen Andrang zur Schule. Man plant mehr Raum zu schaffen, entweder durch Ankauf eines passenden Gebäudes oder Neubau.

—Fort Erie, Ont.,—Die Ontario Bibelschule, romantisch am Niagara Fluß gelegen, hat in diesem Jahre etwa 130 Schüler. Es sind acht verschiedene Gemeinden vertreten und wohl gut die Hälfte der Studenten kommen aus deutschsprechenden Mennonitenge-

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — **H. F. Klassen.** Geschäftsführer — **J. K. Neufeld.**

Abonnementspreis: $1.75 jährlich, zahlbar im Voraus.—Erscheint wöchentlich.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Editorielles: —

Woher wohin? du Mennonitenvolk?

(H. P. Töws.)

„Wo aber nicht, werde ich dir bald kommen, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust.“ Offbg. 2, 5.

....„Die du bist erhoben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden.“ Matth. 1, 23.

Wer denkt angesichts solcher Worte nicht mit Zittern an unser Volk, an unsere Gemeinden? Keine organisierten Mennonitengemeinden mehr, weder in Rußland, noch in Ostpreußen. Die Herrnhuter Brüdergemeinde teilt das nämliche Schicksal. In ganz anderer Weise dienen heute jene Getreuen, die dem Schwert entronnen sind, ihrem Herrn und Heiland. Was echt war, ist geblieben und wird unter allen Umständen bleiben und wartend auf den Herrn in Treue ausharren. „In Feuer und Wasser schläft der Christ nicht ein, aber doch im warmen Sonnenschein.“ Schlafen und Träumen ist unsere Gefahr. Darum „gedenke der vorigen Zeiten bis daher und betrachte, was er getan hat an den alten Vätern. Frage deinen Vater, der wird dir's verkündigen. deine Aeltesten, die werden dir's sagen.“ 5. Mose 32, 7.

Was jener Gottesfeind gesagt hat, daß man von der Gemeinde als von einer Episode in der Geschichte der Vergangenheit reden wird, wird sich nie bestätigen. Sie wird bleiben, bis Er kommt. Ganze Völker sind verschwunden, und Nationen mögen zusammenbrechen und sich nie mehr wieder aufrichten. Große Männer, vor denen Millionen zitterten, sanken in den Staub und in Vergessenheit. Aber nicht so die Heiligen Gottes, nie und nimmer seine heilige Gemeinde. Und wir? Unser Mennonitenvolk hat eine Geschichte von nur 4½ Jahrhunderten. Es ist damals von unsern Vätern mit Menno Simon an der Leitung ein gutes und großes Werk angefangen, das in verflossener Zeit eine klare Spur göttlicher Segnungen zurückgelassen hat, die noch von keinem Wind der Zeit, mit seinen Anfechtungen, verweht sind. Wir sehen sie heute auf wirtschaftlichem, mehr noch auf religiös-geistlichem Gebiet. Wie kommt es, daß wir heute noch Männer und Jugend haben, die das Banner des Kreuzes nicht aus den Händen gelassen haben? Es ist noch da von der alten biederen, nüchtern Art der Vorväter, die Blut und Gut, Weiber und Kinder, wiederholt zum Opfer gegeben haben. Mehr noch, sie haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod. Wir, die gegenwärtige Generation, ernten heute noch, was jene mit Tränen und Flehen im Glauben gesät haben. Wenn heute Tausende, die unseres Fleisches und Blutes, mehr noch, unseres Glaubens sind, den jammervollen Kreuzesweg gehen und bereitwillig, entblößt von allem Irdischen, entweder erschöpft dahinsiechen oder niedergemetzelt werden, so ist das eine starke Mahnung an uns hier im Lande des Friedens und des Ueberflusses. Dieses führt uns zur Frage: „Was tun wir hier mit den uns anvertrauten Pfunden?“ In wieweit gilt uns das Wort in Hebr. 10, 32—34: „Gedenket aber an die vorigen Tage, in welchen ihr, nachdem ihr erleuchtet waret, erduldet habt einen großen Kampf des Leidens und zum Teil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel wurdet, zum Teil Gemeinschaft hattet mit denen, welchen es also geht. Denn ihr habt mit den Gebundenen Mitleiden gehabt und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet.“ Wir freuen uns über die Opferbereitschaft, die unser Volk den leidenden Geschwistern gegenüber bekundet. Möchte sie nie schwinden! Aber—was haben wir hier zu tun, um unsere Position hier zu Lande zu befestigen, gemäß 2. Petri 3, 17: „So gebet denn acht, daß ihr nicht durch die Verführung der ruchlosen Menschen mitfortgerissen werden, (von dem Zeitgeiste) und aus eurem festen Glaubensstande fallet.“ (Albrecht.)

Eine Antwort lautet: Einigkeit macht stark. Die Einheit der Gemeinde, einer **Konferenz, soll durch die Einigkeit der Einzelnen und** der Vielen dargestellt werden. „Seid fleißig, **zu halten** die Einigkeit im Geist.“ Die Zerissenheit und Zersplitterung der Gemeinde ist ihre Schwäche. Mit großem Bedauern sehen wir gläubige Männer und Frauen, Brüder und Schwestern unserer Gemeinden, wie sie fortgerissen werden von ihren Muttergemeinden und ihre Kraft ungehemmt dahingeben im Wahne, daß sie eine besondere, große, wichtige Arbeit für den Herrn tun. Viel von solcher Art hat sich bereits im Sande verlaufen. Wir wollen es uns nicht verhehlen, daß vielfach die Gemeinden mit unnüchernen oder schwachen Leitern es nicht verstanden haben, die Kräfte in ihren Reihen auszunützen und zu halten. Ich gebe zu, daß die meisten, vielleicht, ehrlich und aufrichtig dem Herrn dienen wollen. Aber sie wurden nicht in die rechten Bahnen gelenkt durch weise Belehrung. Wehe, wenn ein Autofahrer die Kontrolle verliert, das Steuer aus der Hand läßt. Was ist dann anderes zu erwarten, als daß die Herde sich zerstreut. Die Gemeinde verliert ihre Autorität, weil der Vorsteher autoritätslos dasteht. Die Kanzel ist kein geweihter Platz mehr, wenn sie jedermann zur Verfügung gestellt wird, Berufenen, wie auch Unberufenen, Kindern und Frauen, irgend einem unbekannten umherreisenden Prediger oder Missionar einer fremden Organisation, oder auch ohne Organisation. Warum erhalten fremde Prediger, die von weitab kommen und etwas Besonderes, Sensationelles vortragen, die größten Kollekten? Unsere eigenen, die im Interesse unserer Gemeinden, unserer Konferenz und unserer Mission ihre Bundesgemeinden besuchen, werden gar billig abgefertigt im Vergleich zu den fremden. Gilt hier nicht auch das Wort: „Allermeist an des Glaubensgenossen.“? Gal. 6, 10.

Es muß dieses öffentlich gesagt werden, daß wir uns orientieren können, um zurück zu den „ersten Werken“ zu kommen. Auch müssen wir uns klar werden, welches unsere Gebetsanliegen sein sollen. „Die Jugend muß für unsere Gemeinden gewonnen werden. Wir müssen ihnen unsere Ziele und Ideale groß machen, so daß sie nicht geringschätzig über unsere Gemeinden denken. Dieses können wir durch das Studium **unserer Geschichte, der Mennonitengeschichte, erreichen. Wenn** nun unsere Studenten in der Schule das neue Leben einsaugen, so sollten die Gemeinden Sorge tragen, daß diese Studenten denselben Geist auch in unseren Gemeinden finden.“ (Dr. A. H. Unruh auf der Sitzung des B. Coll. Komitees.)

„Frage die vorigen Geschwister und merke auf das, was ihre Väter erforscht haben; denn wir sind von gestern her und wissen nichts; unser Leben ist ein Schatten auf Erden. Sie werden dich's lehren und dir sagen und ihre Rede aus ihrem Herzen hervorbringen.“ Hiob 8, 8—10. Ich wünsche, die moderne „Youth for Christ movement,“ würde dieses in ihr Programm aufnehmen.

Wir schämen uns der Untugenden unseres Volkes, aber wir rühmen uns der vielen sichtbaren Segnungen Gottes, die uns fort und fort widerfahren. Er will weitersegnen.

Schäme dich nicht, ein Christ zu sein! Schäme dich nicht, ein treuer frommer Mennonit zu sein, der ein reiches Erbe zu verwalten hat.

Notizen, gesammelt auf der Bibelkonferenz

zu Winnipeg in den Tagen vom 27. — 29. Dezember, 1945.

(von J. H. Bock.)

(Schluß.)

Br. H. H. Janzen. Kapitel 15, Verse 2 und 3 bezeichnen auch erlöste Juden. Sie singen das Triumpflied Moses, aber auch das Lamm wird gepriesen. Manche heute glauben nicht an Gerichtswege, sondern nur an Liebeswege Gottes. Vers 4. Die Heiden werden sich sogar beugen. Vers 6. Hier kommt kein Priester zur Versöhnung des Volkes mehr aus dem Tempel, sondern Engel mit einem Gurt um die Brust. Ein Zeichen, daß sie ausziehen, um zu kämpfen, zu richten, zu streiten. Aus dem Tempel, der Stätte der Versühnung, kommt nicht mehr die Versühnung, sondern es kommen jetzt die Richter. In der ganzen Gerichtszeit auf der Erde ist der Tempel geschlossen. Niemand darf hinein gehen.

Br. A. Unruh. Offenb. 16. **Kein Tropfen Gnade** für die, die nicht des Herrn Eigentum sind. Die Seinen sind für diesen Zorn nicht gesetzt, sondern sie sollen die Seligkeit erwerben. Die letzte Zeit zeichnet sich durch die Sinnlichkeit aus. Die Stellung zur Sünde wird hier in Kap. 16 offenbart. Vers 1. Früher kam immer die Offenbarung der Gnade Gottes, vom Tempel der Zorn Gottes. Kein Engel kann einen Fuß regen ohne den Befehl Gottes. Wie planmäßig geht Gott auch in Seinen Gerichten vor! Vers 2. Nur die das Malzeichen haben, bekommen Drüsen und haben keine Ruhe Tag und Nacht. Die Erwerbsquelle (Erde) wird verderbt. Vers 3. Das Meer wird des Gestankes halber unbrauchbar für Schiffahrt. „Blut wie eines Toten“—geronnenes Blut. Der Gott, der alles geschaffen hat, kann auch alles vernichten. Möchtest Du dann auf der Erde sein? Verse 5 und 6. Gott hat Engel über gewisse Gebiete. Hier tritt der Engel der Wasser auf. Die blutdürstige Menschheit soll Blut haben. Alles, alles ist Blut. Der Durst bleibt ungestillt, weil sie das Blut der erlösten Sünder (Heiligen) vergossen haben. **Womit man sündigt, damit wird man gestraft.** Jahrtausende hat der Herr, mit der Offenbarung gewarnt. Sie sollten wissen, was ihrer wartet. Bei jeder Kleinigkeit fragen wir: „Ist Gott gerecht?“ Wir glauben oft das sei Gerechtigkeit, wenn alles kommt, **wie es uns paßt.** Vers 7. —Der Engel stimmte ein mit Gott. Vers 8.— Gott schuf die Sonne einmal sogleich um Zeichen zu geben. Erschüttert es uns wirklich nicht, wenn wir Gottes Macht hier anschauen? **O Menschenherz,** wie hart kannst Du werden, **wie hart bist Du!** Vers 10. Zerbissen ihre Zungen. Erst war es so hell, so heiß. Jetzt wird es Dunkel. Die Schmerzen sind so furchtbar, daß sie ihre Zungen zerbeißen. Die Plagen folgen nicht in einer Reihenfolge. Nein die Plagen häufen sich aufeinander, indem die ersten Plagen, wie Drüsen usw. bleiben und neue Plagen hinzukommen.

Br. H. H. Janzen. Offenb. 16, 12. Der Euphrat ist gleichsam die Scheidungslinie zwischen der mehr kultivierten Welt. Der 3600 Fuß breite und 12 Fuß tiefe Fluß Euphrat trocknet einfach aus. Gott bereitet den Weg für den letzten Zusammenstoß der Völker. In Vers 13 sehen wir die großen 3-Drache, Tier, Prophet. Eine vollkommene Einheit, gerichtet gegen Gott und alles göttliche. Haß verbindet viel besser, als die Liebe. „Frösche“—unreine Tiere, unreine Geister. Sie beeinflussen die Könige. Vers 15. „Wie ein Dieb“— Er nimmt ihnen, was ihnen wertvoll ist. **Unsere größte Schande ist unsere alte Natur.** Selig sind die Leute, die sich rein halten. Immer wieder waschen die Seinen ihre Kleider. Reinigen sich von allem, was ihnen hindert aufrichtig freundlich zu sein usw. Diese Leute, die immer wieder waschen, kommen einmal in hellen Kleidern zum Herrn. Vers 16.— Berg der Eitelkeit. Die Menschen müssen hingehen, wo Gott sie hinhaben will. Sollten wir nicht stärker Mission treiben? Sollten Prediger nicht mehr Feuer haben für des Herrn Sache? Gäbe Gott uns eine Generation, die da brennen möchte für die Ausbreitung des Evangeliums.

Vers 21. Gegen diese Macht steht keine Macht. Fürchtest du nicht, daß dein Herz könnte zu hart sein, wenn diese Gerichte kommen? Komm zu Jesu, ehe diese Gerichte kommen! Offenb. Kap. 17 und 18. beschäftigen sich mit Babylon — mit der Einstellung der Menschen Gott gegenüber. In Kap. 18 könnte eine wirkliche Stadt gemeint sein. Babylon hat je und je Böses in der Menschheit gewirkt. Durch die Welt ist eine Gesinnung gegangen, die gegen Gott und alles göttliche auftritt (Kap. 17). Babylon in Kap. 18 mag dermaleinst der Sitz der Kapitalisten sein. Kap. 19. Ein Ereignis im Himmel. Hochzeit des Lammes. Wo war die Gemeinde vor der großen Trübsal? Entrückt. **Die Entrückung ist das erste große Ereignis, auf das wir zu warten haben. Niemand wird an der Entrückung der Seinen teilnehmen, der nicht aufrichtig wiedergeboren ist. der nicht auch wirklich ein Heiligungsleben führt. Wiedergeburt ist ohne Heiligung undankbar.** 2. Kor. 5, 10 ist für gläubige Leute. Alle Wiedergeborenen müssen offenbar werden vor dem Richtstuhl des Herrn. Auch Brüder und Schwestern handeln manchmal böse.

Offenb. 19, 8. Reine und schöne Leinwand deutet auf die Gerechtigkeit der Heiligen.

Vers 11. Einst kam Jesus auf einer Eselin in aller Demut, jetzt erscheint Er auf einem weißen Pferd als der Sieger. Er kommt als der Treue und Wahrhaftige. Sind wir immer wahrhaftig? Nein, wir betrügen und belügen uns oft selbst. Manchesmal, ja oft, belügen wir Gott. **Wie schwer ist es oft die Sünde einmal bei Namen zu nenen!**

Vers 12. Der hatte einen Namen, den wir in alle Ewigkeiten nicht ausstudieren werden. Wie willst du's blos machen, wenn Du nicht Jesu Eigentum bist, wenn die Tage, die Zeiten immer dunkler werden? Wie willst du vor diesem Heiligen, gerechten Richter erscheinen? Vers 14. Wer sind Seine Begleiter? Mit dem Herrn Jesus kommt Seine Gemeinde die Welt zu richten. Wie will jemand an jenem Tage helfen richten, wenn er sich selbst nicht richtete? Wie kann er die Lüge strafen, wenn er (od. sie) hier unwahr ist? Wie kann er unkeusche Leute strafen, wenn er hier in seinem Herzen unkeusch ist? Bist Du bereit Ihm jetzt, gerade jetzt zu begegnen? Wieviel möchte da noch aufkommen,' daß wir noch ins Reine bringen möchten, ehe wir Ihm **mit Freuden** begegnen!

Vers 17. Vögel kommen in Scharen zum Festmahl. Die Erde muß gereinigt werden für das tausendjährige Reich. Sieben Monate begräbt man Leichen. Alle Völker ballen sich bei Hermagedon zusammen um gegen den Heiligen in Israel zu streiten. Ist Dir nicht manchmal bange vor deinem eigenen Herzen? (Ein Schreiber sagt: „Die menschliche Seele ist wie Dynamit. Es liegen in ihr Kräfte verborgen, vor denen man erbeben möchte.“)

In der Hölle werden alle aus freier Wahl und freiem Willen sein. Wie sind Menschen bemüht ihr eigenes Fleisch (das bischen Fleisch) zu pflegen und dafür zu sorgen und die Vögel werden satt, was hat's dir geholfen, dein Fleisch zu pflegen?

Und nun einige Fragen vor Schluß dieser Bibelkonferenz:

Wie denkst du dir **deine Zukunft?**

Wie denkst du dir **deine Ewigkeit?**

Kannst du vor Gott eine Antwort darauf geben? Alles, alles findest du bei deinem lieben Heiland, was du brauchst. O komm zu Ihm, ehe es zu spät ist!

Bruder und Schwester, im Hinblick auf die Betrachtungen in diesen Tagen:— Was denkst du von deinem Glaubensleben? Stimmt alles mit deinem Leben?

(Ende.)

Der Buchstabe tötet!

(Von M. B. Fast.)

In dem Auffatz, den ich neulich in der Rundschau veröffentlichte, habe ich geschrieben: Der Buchstabe tötet. Habe da auch genau geschrieben warum ich das so glaube. Ich wiederhole, daß alle die mich und meine Schreibweise kennen, die wissen, daß ich die Bibel nicht auslege, d.h. ich vergeistliche nichts und stelle auch nichts als eine Bildersprache hin. Ich glaube die Bibel wie es geschrieben steht. Da sind viele Verse in der Bibel, die ich nicht verstehe, und sage dann wie Mr. Moody sagte: „Ich verstehe das nicht, ich habe genug an dem was ich gut verstehen kann.“ So auch ich. Warum auch nicht? —

Ich bekam einen Brief aus Kansas, von einem lieben Bruder, der die Rundschau von Anfang an gelesen hat. Der Brief enthält beinahe 8 große Seiten und der Schreiber versucht zu beweisen, daß „Der Buchstabe tötet“ meint das Gesetz. Das mag ja sein. Ich habe ja nicht behauptet daß es nicht ist, aber in dem Vers, und wie ich es da schreibe, da steht nichts vom Gesetz. Der Vers steht 2. Kor. 3, 6. Man sollte wohl den Schluß des Verses erwägen: „Der Geist macht lebendig.“

Nun will ich noch etwas schreiben, daß es eine biblische Bedingung ist, daß wir uns vom Geist lassen lebendig machen. Man darf ja nie fragen, ob jemand lebendig ist, man kann das ohne Anstrengungen sehen! Alles was richtig lebt, bewegt sich. Der Apostel lehrt, daß wir von Hause aus lebendig tot sind. Verstehen, und mit unserm Verstand beweisen, oder begreifen kann man das nicht, man glaubt es so wie es da steht. Eine Witwe, die keine rechte Witwe ist, die ist lebendig tot! 1. Tim. 5, 6. Bei der Sache entsteht die Frage: Sind wir aus dem Tode in das Leben gekommen- Das ist und bleibt Bedingung. Es gilt da das Bibelwort: „Wir wissen aber“ etc. Wohl dem der da weiß, daß er jetzt hat, was er früher nicht hatte. Das Lebendigwerden ist eine persönliche Sache. Da heißt es dann wieder: „Wohl dem.“

Ich habe von Jugend auf die Heilige Schrift gewußt, wußte aber nicht den Weg, wo und wie man lebendig wird! — Freilich, heute ist ja das ganz anders. Hier in Reedley wohnt ein Mann der sagte mir l. Z.: Sein Vater hätte ihm erzählt: Als ich mich zu Gott bekehrte, bekam ich vom Vater Prügel weil ich zu Gott bekehrt war, und euch fehlt heute mal Prügel, daß ihr euch nicht bekehren wollt! Doch heute ist das sich zu Gott bekehren, schon sehr leicht gemacht! Eine Anzahl-kom-

men mit in die Gemeinde, die nicht wirklich lebendig geworden sind. Es ist jetzt wohl bald bis da gekommen, wie ich s.Z. schrieb, daß Aeltester J. R. in Nebraska s. Z. predigte und sagte: Ehe die M. B. Gemeinde wird hundert Jahre alt sein, werden die Lebendigen in der Gemeinde ausgehen müssen! Möchten wir uns fragen, ob wir ganz lebendig geworden sind? Ein Dichter singt — dem wir früher oft nachgesungen haben: „Es gilt hier kein halbiertes Leben, Gott krönt kein geteiltes Herz" etc. —

Früher wurden die Tauf-Kandidaten sieben Wochen lang in der Kirche unterrichtet, ohne daß sie wirklich lebendig wurden — d.h. die meisten — Heute werden viele Tauf-Kandidaten lebendig, ohne praktischen Unterricht. Da sollte man bedenken: Dieses sollte man tun, und jenes nicht lassen!—

Möchten wir alle, die wir aus Gnaden selig geworden sind, stets beweisen, welch' Geistes Kinder wir sind. Ich wünsche uns allen, auch dem Bruder, der mir den langen Brief geschrieben hat, Gottes reichen Segen. Möchten wir tun, wie mir ein Bruder sagte: „Ich verrechne jeden Abend mit meinem Gott. Dann gehts gut." Gott befohlen.

Reedley, Calif., 1—23—46.

Bericht vom Heim für harmlose Geisteskranke „Bethesda".

„Was ist unser Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währt, darnach aber verschwindet er". Jak. 4, 14. Denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon" Ps. 90, 10. Das ist eine Tatsache die wir nicht nur erkennen, sondern tatsächlich erfahren. Garnicht lange zurück wurden Vorbereitungen für das Fest aller Feste gemacht, und nun ist alles, was uns so viel Mühe und, unter Umständen, Sorge machte, ein Ereignis der Vergangenheit.

Wir im Heim machten in diesem Jahr, wie auch in den vorherigen Jahren, die Erfahrung, daß man uns nicht übersehen hatte, sondern über Erwarten hatte man an uns gedacht. Wir haben die Ordnung, daß die Pakete, die an die Patienten zu Weihnachten geschickt werden, erst am Weihnachtsabend übermittelt werden. Nun sorgte und grämte sich einer und der andere von den Kranken darüber, daß er wohl in diesem Jahr würde übersehen werden und mißmutig und bedrückt ging er einher. Als aber der Abend kam und die Geschenke verteilt wurden, da leuchteten d. Gesichter auf und immer wieder wurde bestellt, denen zu danken, die die Geschenke geschickt hatten. Wir als Personal hatten die Gelegenheit, uns mit den Fröhlichen zu freuen. „Kannst ein Lächeln du erneun, nur ein Kinderherz erfreun, halt nichts Gutes für zu klein, denn die Tage eilen hin." Ich möchte bei dieser Gelegenheit allen denen, die bemüht waren die niedergdrückten Gemüter aufzumuntern, einen herzlichen Dank auszusprechen. Die in organisierter Weise sich daran beteiligt haben waren: der Chor der Ver. M. Gem., der Willige-Helferverein, beide von Vineland, der Missionsverein und Frauenverein der M. Br. Gem., beide von Kitchener. Dann waren noch etliche Privatpersonen und Verwandten der Kranken. Der Herr wolle es Euch allen reichlich vergelten.

Ich darf nun berichten, daß wir mit dem Anbau soweit fertig sind, daß wir die Küche und den Eßsaal schon benutzen. Wie dankbar waren wir, als wir aus dem engen und dunkeln Keller herausziehen durften. Von den drei Wohnzimmer des dritten Stockwerks im Anbau könnten wir für den Notfall auch schon Gebrauch machen. Es fehlt uns noch die Zentralheizung für diesen Teil. Dadurch gewinnen wir bedeutend mehr Raum, um Kranke aufnehmen zu können.

Der Herr ist uns im verflossenen Jahr sehr gnädig gewesen, indem er uns vor Unglück und besonderen Unannehmlichkeiten bewahrt hat. Auch haben wir ohne Hindernisse unsere Arbeit tun können, und der Herr hat seinen Segen zu unserem schwachen Tun nicht vorenthalten. Wir durften etliche Patienten entlassen, von denen man sagen konnte, sie waren hergestellt. Etliche wurden entlassen, von denen wir sagen müssen, daß wir sie noch länger gehalten hätten, aber auf das Drängen der Angehörigen nachgeben mußten oder gewisser Umstände halber sie nicht halten durften. Dann haben wir solche im Heim, mit denen es bessert, u. wir hoffen die Freude zu haben, sie auch zu entlassen. Auch haben wir solche, für die, menschlich zu besehen, keine Hoffnung ist. Wir pflegen sie, müssen mit ihnen viel Geduld haben und versuchen sie zu lieben, auch wenn sie nicht sehr liebenswürdig sind. Doch der Herr gibt Gnade dazu.

Gegenwärtig sind 18 Patienten im Heim.

Als Gehilfen haben wir: einen Pflegebruder, zwei Pflegeschwestern und ein Mädchen als Aushilfe. Wir sind dem Herrn dankbar für diese treuen Geschwister.

Wenn nun Arbeit hat getan werden können, so war es, weil wir versuchten unsere Arbeit als dem Herrn zu tun, weil viele Geschwister für uns gebetet haben und weil der Herr seinen Segen gab. Unter diesen Bedingungen kann auch für die Zukunft etwas erreicht werden d. h.: wir wollen arbeiten, Ihr sollt beten und der Herr wolle auch in Zukunft seinen Segen geben. „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist."

Ein Spendenbericht wird folgen.

Mit brüderlichem Gruß,
H. Wiebe,
R. R. 1, Vineland, Ont.
(der „Zionsbote" und der „Bote" möchten kopieren.)

Eine Erklärung zu dem Bild von „Bethesda."

Auf Wunsch vieler Freunde von „Bethesda" und im Interesse derer, die ein warmes Herz für dieses Heim haben, aber nicht die Gelegenheit es zu besuchen, schikken wir dieses Bild ein. Es zeigt das Heim von der Südseite. Der Anbau war noch nicht da als dieses Bild genommen wurde. Bei der nächsten Gelegenheit wollen wir die andere Seite zeigen und zwar die Straßenseite, wo der Anbau dann auch zu sehen sein wird.

Mennoniten in Ottawa.

Unter dieser Ueberschrift sind schon wiederholt Artikel in dieser Zeitung erschienen, die von dem Leben und Treiben der Mennoniten in unserer Hauptstadt mitteilen. Auch hier soll wieder nach längerem Schweigen etwas für unsere Leser erscheinen, damit wir nicht ganz in Vergessenheit geraten.

Das Jahr 1945. brachte eine große Veränderung in das gemütliche Gesellschaftsleben der Mennoniten in Ottawa mit sich. Durch den plötzlichen Abschluß des Krieges (Gott sei Dank!) war ein großer Teil von ihnen gezwungen, ihre Beschäftigung zu wechseln. Viele Kanzleien wurden geschlossen und die Angestellten von ihren Posten entlassen. Wir hatten dieses immer vorhergesehen und damit gerechnet, aber als wir erst wirklich vor dieser Tatsache standen, war „Mutter Sorge" für manchen ein ständiger Begleiter. Es würde zu lang werden, wollten wir hier mitteilen, wie sich ein jeder wirtschaftlich zurechtgefunden hat; aber wir haben wieder gelernt, daß es für jedes Problem eine Lösung gibt, nur müssen wir wahres Gottvertrauen haben und um die richtige Erkenntnis beten.

Die Gesammtzahl der Mennoniten in Ottawa, eingeschlossen die Familien-Mitglieder und der Mannschaft im Militär, die zu einer oder andern Zeit während der Kriegsjahre in Ottawa gelebt haben, beträgt 89. Den Provinzen nach kamen diese wie folgt:

Aus Manitoba	36
Aus Ontario	23
Aus Saskatchewan	19
Aus Britisch Columbien	6
Aus Alberta	5
	89

Dieses ist laut der Liste, die wir imstande waren aufzustellen. Es mag sein, daß außer diesen noch andere Mennoniten hier sind, von denen wir bis heute leider nichts erfahren konnten. Die 16, von diesen wohnen gegenwärtig nur noch 5 Familien in Ottawa und eine Familie 25 Meilen außerhalb der Stadt. Die Gesammtzahl der gegenwärtig hier noch wohnenden Mennoniten (Kinder und dienende Mannschaft eingeschlossen) beträgt 33. Unter diesen sind leider mehrere von denen wir nur wissen, daß sie in Ottawa sind, die sich aber von mennonitischer Gemeinschaft scheinbar zurückziehen.

Als die Anzahl der Mennoniten in Ottawa noch größer war, haben wir uns wiederholt versammeln dürfen, um Gottes Wort zu lesen und Gemeinschaft zu pflegen, aber jetzt kommt es selten vor. Zu Weihnachten hatten wir uns wieder in unserem Hause versammelt, um gemeinsam das Fest der Erscheinung Jesu auf Erden zu feiern. Es war nur einfach aber gemütlich. Letztes Jahr Weihnachten versammelten wir uns alle bei Familie Peter Wiens, wo wir damals 40 Personen waren. In diesem Jahr waren bedeutend weniger zugegen.

Die mennonitische Jungmannschaft, die hier in Ottawa im Militärdienst steht, erfordert besondere Aufmerksamkeit. Sie kommen aus allen Provinzen und die meisten werden unerwartet hierher geschickt. Oft erfahren sie erst nach längerer Zeit, daß hier noch andere Mennoniten wohnen und suchen uns dann auf. Oder es kommt vor, daß wir von ihren Eltern informiert werden, daß sie in Ottawa sind; dann suchen wir sie auf. Die meisten von ihnen zeigen dann ihre herzlichste Freude, daß sie unter Leuten sein können, die mit ihnen oder mit ihren Eltern gleichgesinnt sind. Andere wieder sind sehr zurückgezogen; aber das dauert nicht lange. Bald merken sie, daß wir sie nicht verurteilen oder tadeln wollen, sondern ihnen helfen. Sie kommen gerne in unser Heim, und aus unserer Unterhaltung merken wir bald, daß die Mehrheit von ihnen ein Sehnen nach den Ihrigen und nach der Gemeinschaft mit unserem Volke hat. Sie erzählen uns dann z. B., wie sie unlängst auf Urlaub zu Hause waren, und wir freuen uns dann mit ihnen über die Freude des Wiedersehens mit ihren Lieben; aber sie erzählen uns dann auch, wie sie oft unfreundlich oder überhaupt garnicht von einigen Besuchern in der Kirche begrüßt wurden. Wenn sie in mennonitische Gesellschaft kommen, dann fühlen sie, als ob ihre Gegenwart nicht mehr gewünscht ist, usw. Einige von ihnen haben zuerst in C. O. Camps gedient und sind dann später in die Armee eingetreten. Die Gründe, die sie zu solchem Entschluß bewogen haben, sind verschieden. Und jetzt sind sie hier und fühlen so einsam.

Ja, so steht es mit unseren Jünglingen, die im Militärdienst stehen. Sind wir schuldlos an ihrem Ergehen? Haben wir ihre Stimmung und Stellung wirklich versucht zu verstehen, oder haben wir, ohne es zu überlegen, sie verurteilt? Jünglinge in diesem Alter suchen nach Herzen, die sie verstehen und sie mit Liebe versuchen auf den richtigen Weg zu führen.

Jacob F. Isaak.

Mitteilungen von Newton Siding, Man.

Habe in letzter Zeit in der Rundschau eine Spalte bemerkt, die den Namen hat „Briefe von Lesern." Dachte nun so, das wäre Gelegenheit mal etwas von dem Ergehen hier bei Newton Siding zu schreiben. Es sind ja schon etliche Familien die in den Anfangsjahren hier gewohnt haben, dann aber sind nach Ontario gegangen. Andere wiederum haben in B. C. ein besseres Fortkommen gesehen und schreiben nun Lob- und Lockbriefe. Diesen allen von unserem Ergehen zu schreiben, wäre nun mal mein Wunsch und ich wünschte, ich könnte es recht machen.

Besondere Segenstage waren es für uns, als Pred. H. Töws, Arnaud, uns drei Tage in besonderer Weise tiefer in die Vorzugsstellung, die wir als Kinder Gottes haben, einführte nach Römer 9.10.11.

Die Weihnachtstage konnten wir nach gewohnter Weise in unserem Lokal feiern. Der Chor diente mit passenden Liedern und wir wurden gesegnet. Was bei uns hier nun im Vordergrund war, ist, daß unser Gemeindeleiter uns verlassen will und das noch in diesem Winter. Heute haben wir das Abschiedsfest der Geschwister schon hinter uns. Feierten es am 20. Jan. 1946. Wollten gerne einen schönen Tag auch nach außen hin haben, leider war es ziemlich kalt und stöberte auch sehr mit Schnee. Doch wir in der Kirche merkten davon nichts. Es konnten ja nicht alle kommen, die gerne wären dabei gewesen, doch die gekommen waren, haben alle einen ganz besonderen Segen und Erquickung mitbekommen. Geschwister Konrads, die nur etwa 6 Jahre unter uns hier gewesen sind, ziehen also auch nach B. C. Der Bruder hat uns 5 Jahre als Leiter gedient. Wie es wohl allgemein bekannt, hat der Herr sie hier auch tiefe Wege geführt, doch immer sahen wir an ihnen, wie sie es aus Gottes Hand nehmen konnten. Als kleine Anerkennung von der Gemeinde wurde ihnen am besagten Tage eine elektrische Tischlampe überreicht. Am Vormittage des Abschiedsfestes feierten wir in Gemeinschaft nochmal das Mahl des Herrn, und am Nachmittage folgte die Feier. Etliche Brüder sprachen noch ermunternde Worte an die scheidende Familie. Nach dem gemeinsamen Mahl fuhren wir alle reichgesegnet nach Hause. Die Arbeit in der Gemeinde war schon etliche Zeit vorher geregelt. Auf der letzten Gemeindewahl wurde Br. D. Janzen, Fortier, als Leitender gewählt. Wir als Gemeinde standen längere Zeit vor der uns so wichtigen Frage und flehten, der Herr möchte uns doch den richtigen geben. Da wir eine so weit zerstreute Gemeinde sind, bedarf es besonderer Gnade und Weisheit,, alles einheitlich zu führen. Es haben sich auch in letzter Zeit junge Seelen dem Herrn übergeben und unser Wunsch und Gebet ist, daß sich noch viele auf die Seite des Herrn stellten und ihm, nachfolgen wollten, damit wir alle als die Wartenden erfunden werden, wenn der Herr kommt! O, wie ist es doch so notwendig, daß auch wir als Kinder Gottes uns reinigen lassen und bestrebt sind, einen heiligen Wandel zu führen auf seinen Tag. Schauen wir um uns, so müssen wir gewahr werden, daß sich immer mehr Weltsinn und Weltgeist bemerkbar macht und auch versucht, Kinder Gottes irre zu machen.

Noch kurz zu berichten, d. Schw. Tina Enns sich im Portage Hospital einer schweren Operation unterziehen mußte. Auch Geschw. Konrads mußten noch ihre Tochter Agnes zu einer Blinddarm-Operation abgeben. Hoffentlich sind sie bald wieder gesund. Alle Freunde und Geschwister mit Römer 8, 31—34 grüßend,

John Klassen.

Gesucht:—

Werter Editor!

Durch Ihr geschätzes Blatt möchte ich gerne die Adresse von: Abr. Görz, früher Dalmeny, Sask. erfahren.

Vor ungefähr 2 Jahren war er als C. O. im Parkdienst in und um Banff, Alta. angestellt, wurde dann im März 1944 wegen geschwächter Gesundheit von diesem Dienst dort entlassen.

Wer von den Lesern der Rundschau könnte mir seine Adresse angeben. Dankend im voraus, zeichnet grüßend,

Paul Schröder,
Drake, Sask.

Einladung.

Schwester Marg. Willms, R. N., die dem Rufe nach Indien als Missions-Krankenschwester folgen will, soll, so Gott will, Sonntag, den 17. Februar, in der M. Br. Gem. Kirche in Steinbach für den Dienst ordiniert werden.

Bekanntmachung.

An alle Distrikte in Alberta.

Bitte zur Kenntnis nehmen zu wollen, daß die nächste **Vertreter-Versammlung der menn. Siedler Albertas am 5. und 6. März d. J. auf Tofield** stattfinden soll. Wir bitten alle Distrikte, ihre Delegaten zu wählen und die Zahl derselben in Zeit dem Distriktmann von Tofield anzumelden per Adresse: Mr. John A. Wiens, R. R. 3, Tofield, Alta. Jedem Distriktmann wird per Post die Tagesordnung zugeschickt werden. Sollten in den Distrikten noch Fragen für die Tagesordnung sein, so bitten wir sie einzusenden, oder sie vor der Versammlung zu bringen. Wir hoffen bestimmt, daß es Br. C. F. Klassen möglich sein wird, in unserer Mitte zu sein.

Tofield hat tägliche Verbindung per Zug und Bus vom Westen und auch vom Osten.

Das Provinz-Komitee hofft zuversichtlich, daß auch diese V. V. wieder gut beschickt werden wird.

Mit Gruß, im Auftrage des P. K.

G. Friesen, Sekretär.

Werter Editor!

Hiermit übersende ich Ihnen $5.00 für Rundschau. Besten dank! Wünsche Ihnen viel Glück auch ferner in ihrer Arbeit.

R. Lutz,
Bruce, Alta.

(Fortsetzung v. Seite 1, Spalte 4.)

mitees. Natürlich bezahlen wir das Mennoniten Zentralkomitee für die Dienste, welche für uns geleistet werden. Diese Kosten werden viel niedriger sein, als wenn wir die Kleidungsstücke selbst sammeln, prüfen und verschiffen müßten. Außerdem wären wir unerfahrene Neulinge, während die Mennoniten 25 Jahre Erfahrung haben.

Die Mennonitenbrüder sind uns nicht fremd. Es wird von Interesse sein zu erfahren, daß ungefähr 50 junge Männer der Mennoniten ihre Ausbildung als Prediger auf unserem Seminar in Rochester erhalten haben. Unter diesen befindet sich Dr. P. C. Hiebert, der Direktor des Mennoniten Zentralkomitees. Nebst vielen anderen, erwähnen wir die Prediger Peter C. Wedel und Heinrich Enns, zwei frühere Kamerunmissionare, Prediger J. A. Pankratz, Prediger J. H. Pankratz, Prediger H. W. Wedel und Prediger Herman Wedel. Wir haben alles Vertrauen in die Redlichkeit und Tüchtigkeit des Mennoniten Zentralkomitees.

Brief aus Polen.

Den 26. Januar erhielten wir einen Brief aus Polen von meiner Schwester Agatha geborene Rempel, deren erster Mann Abr. Joh. Nickel, Warwarowka war und gegenwärtig eine Witwe Neufeld ist. Ich lasse den Brief folgen:

Liebe Geschwister alle mit Euren Kindern!

Es ist schon lange her, daß wir uns haben ein Lebenszeichen gegeben. Jetzt will ich es versuchen und etwas berichten. Während ich dieses schreibe liege ich im Bett, bin ziemlich schwach, habe bis jetzt noch alle Tage können etwas aufstehen, nur jetzt wird es wohl auch bald zur Ruhe gehen. Ich will so wie Gott will, wenn es sein Wille ist, daß ich noch leben soll, so will ich auch mit Gottes Hilfe leben! Wenn ihr könnt, so seid so gut und berichtet uns auch, ob ihr noch am Leben seid. Wir essen noch alle Tage, wenn auch nur Schwarzbrot, aber, Gott sei Dank, wir sind auch damit zufrieden. Gruß an alle eure Kinder und betet für uns, daß wir uns noch mal wiedersehen können, wenn nicht hier, dann dort! Ade auf Wiedersehen von Eurer Euch liebende Schwester und Tante Agatha Neufeld.

Noch ein Brief von ihrer Tochter Helena Ketler.

Geliebter Onkel und Tante Jacob und Marie Rempel, nebst Kinder alle!

Wir befinden uns in Polen. Zuvor wünsche ich euch allen eine gute Gesundheit und Wohlergehen. Gott sei Dank, meine Tochter und ich genießen auch eine gute Gesundheit. Mama lebt auch noch, aber die ihre Gesundheit ist sehr schlecht, so daß sie nicht alle Tage das Bett verlassen kann. Wir möchten gerne ein Lebenszeichen von Euch erhalten. Wenn ihr dieses kurze Schreiben erhaltet, dann schickt uns bitte Antwort. Ich arbeite hier in der Fabrik und Mama kocht bis heute für uns das Mittag.

Meine Schwester Anna ist gestorben, wir wohnen mit ihren Kindern zusammen. Lege ein Briefumschlag mit Adresse bei.

Helena Ketler,
M. Zgierz (Rote Sodzu),
ul. Rynek Kilinskiego, No.5,
Polska.

Eingesandt von:
Jacob H. Rempel,
R. R. 1., Clear Brook Rd.,
Abbotsford, B. C.

Früher: Box 227,
St. Lazare, Man.
Jetzt: R.R.1, St. Catharines,
Ontario, Js. Bergen.

Alte Adresse: Upper Sumas, B.C.
Neue Adresse: Castlegar, B. C.,
Kornelius P. Janzen.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1.)

meinden. Vor drei Jahren, als die Mennoniten anfingen sich an dem Werk, das den „Brethren" gehört, zu beteiligen, waren deren nur drei. Die Schule gibt einen vollständigen Bibel- und Hochschulkursus. Prediger P. H. Dirks, Niagara-on-the-Lake, ist Lehrer der Religion und des Deutschen, während Gerhard G. Dyck, Kitchener, die wissenschaftlichen Fächer unterrichtet.

—Neue Rundschauleser kommen von allen Weltteilen; sogar aus Oesterreich, mit dem wieder Postverkehr erlaubt ist. Einer davon ist der Baptisten-Missionsinspektor Karl Füllbrandt, von dem ein Brief in dieser Nummer ist.

—In Altona, Man. brannte während eines heftigen Schneesturmes am 6. Februar ein ganzes Geschäftsquartal ab. P. L. Dick's „The Rhineland Car Co. Ltd.", das „Rex" Kaffee, ein Damenkleiderladen und A. D. Friesens Insurance Office wurden ein Raub der Flammen und andere Geschäftslokale wurden beschäftigt.

★ ★ ★

Kanada.—Am 18. März soll der Gasolin in den Prairieprovinzen 2c per Gallon teurer werden.

—Für das Vorrecht, Holland von seinen Feinden befreit zu haben, wird Kanada an die holländisch Regierung so bei $100 Mill. zahlen müssen für Einquartierung, Transport und andere Bedienung.

—Kanada's Beitrag zum $25 Mill. Jahresbudget der U. N. O. beläuft sich auf $1,090,000, zahlbar am September.

—Das Schicksal der 20,000 kanadische Besatzungstruppen in Deutschland ist noch immer nicht entschieden, aber wahrscheinlich wird die Zahl bald sehr verringert werden.

—Vor 2 Jahren wußte N. Amerika nicht, wohin mit all dem Weizensegen. Am 7. d. M. warnte Präsident Truman, daß 10—15 Mill. Hungers sterben werden, wenn nicht alle zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel prompt dorthin befördert werden, wo Not herrscht. Es wird nun von Kanada, U.S.A. und Ausstralien erwartet die Weizen-Bedürfnisse zu decken, so daß unser Land eventuell bis zum 31. Juli l. J. noch 140 Mill. Buschel ausschiffen müßte. Es wird zum Teil davon abhängen, ob die Farmer ihren Weizen hergeben, oder auf Preise warten werden.

★ ★ ★

England.—Auf Befehl sind in der britischen Zone Deutschlands 44 große Flugplätze gepflügt und für Frühlingsaussaat bereit gemacht worden.

—Die Vollversammlung der UNO hat die Moskauer Resolution über die Schaffung einer Atomenergie-Kommission angenommen. Von den 51 vertretenen Nationen stimmten 47 dafür. Staatssekretär Byrnes, der für die Resolution sprach, regte gleichzeitig an, daß alle Okkupationstruppen, einschließlich der amerikanischen, sobald wie irgendmöglich aus allen Ländern mit Ausnahme von Deutschland und Japan zurückgezogen werden sollten. Die Rede Byrnes' richtete sich unzweifelhaft an England, Rußland und Frankreich, deren Truppen in Griechenland, Iran und in den Levantestaaten Anlaß zu internationalen Reibereien und zu Beschwerden in die UNO gegeben haben.

—Byrnes betonte, daß diese Zurückziehung auch für die amerikanischen Truppen in Nordchina und Korea gelte. Besonders in Korea sollten die fremden Truppen sofort nach Schaffung des Trusteeships herausgezogen werden.

—Die Stadt Gibralter, der Sitz der berühmten Flottenbasis hat eine Bewohnerzahl von 20,000 Menschen. Die Vorstadt Gibraltars, La Lineade la Concepcion, ist von 60,000 Menschen bewohnt.

★ ★ ★

USA.—Der oberste amerikanische Staatsanwalt nahm ein von Vertretern der verschiedenen Friedensverbände in USA. unterzeichnetes Gesuch entgegen, „daß den während des Krieges zu Gefängnisstrafen verurteilten Kriegsdienstverweigerern aus Gewissensgründen nunmehr wieder die Freiheit geschenkt würde." Zu den Unterzeichnern des Gesuches gehören u.a. Norman Thomas, Vorsitzender des „Post War World Council" (der leitenden Stelle eines internationalen Friedensverbandes), und der amerikanische Sekretär des Versöhnungsbundes, Rev. A. J. Muste. Dem Staatspräsidenten Truman wurde dringend nahegelegt, eine Amnestie für die Kriegsdienstverweigerer zu erlassen oder doch, wenn dies im Augenblick noch nicht möglich sein sollte, die Betroffenen unverzüglich auf Ehrenwort durch die Gefängnisleitungen freizugeben.

—General Joseph T. McNarney, Kommandeur der amerikanischen Truppen in Europa, bestätigt die Behauptung des englischen Generalleutnants Sir Frederick Morgan, daß eine Massenauswanderung von Juden aus Polen nach dem Reich vor sich gehe. Diese Behauptung hatte seinerzeit einen Sturm der Entrüstung in vielen Kreisen und ein Verlangen nach Absetzung Morgans als Chef der U N R R A hervorgerufen.

McNarney erklärte, daß die Einwanderung der Juden von Polen nach der amerikanischen Zone sich vermehre und daß die Juden, die da ankämen, sich in besserem physischen Zustande befänden als die zuerst angekommenen Flüchtlinge.

—Für 32 neue Automobilmodelle sind die Höchstpreise festgesetzt worden mit dem Ergebnis, daß Autobesitzer, welche beabsichtigen, neue Modelle zu kaufen, für diese von $41 bis $117 mehr zu bezahlen haben werden. Diese neue Preise schließen die 28 neuen Modelle der Plymouth-, Chrysler-, Dodge-, und DeSoto-Fabrikate sowie vier Modelle der Fordfabrikate ein. Alle Preise verstehen sich FOB Detroit. Sie umfassen weder die Sondersteuern, noch die Kosten für den Versand. Sie schließen ebenfalls die Kosten für Sonderausstattung wie Heizapparte Radios und Extrastoßauffänger aus.

—Seitens der Vereinigten Staaten wird, wie verlautet, demnächst vorgeschlagen werden, eine Internationale Reparations-Agentur für Japan, nach dem Muster der bereits für Europa bestehenden Kommission einzurichten.

—Die Auswirkungen der Streiks machten sich durch den Kampf in der Stahlindustrie um so deutlicher bemerkbar, als sie die Zahl der Arbeitslosen in die Nähe einer Million brachten. Durch den rücksichtslosen Kampf zwischen der Arbeiterschaft und der Industrie über einen Unterschied von 3½ Cents die Stunde in der Lohnerhöhung sind 900,000 Menschen arbeitslos geworden und innerhalb der nächsten 18 Tage dürfte diese Arbeitslosigkeit ihren Höhepunkt erreichen.

—Präsident Truman sagte, die beste Lösung der Frage die Annahme seines Vorschlages einer 18½ Cents Erhöhung pro Stunde durch die Industrie sei. Die CJO Vereinigten Stahlarbeiter hatten dieses Angebot angenommen, aber U.S. Steel Corporation bestand auf ihr 15 Cents Angebot.

—Außer den 750,000 Stahlarbeitern, die in 1,200 Fabriken in 30 Staaten arbeitslos geworden sind, befinden sich über 100,000 Bureauarbeiter außer Arbeit und ungefähr 50,000 in der Eisenbahn-, Schifffahrts-, Gruben-, Koks- und Stahlfabrizierenden Industrie, die ebenfalls ihre Arbeit verloren haben.

—Die Ford Motor Co. machte bekannt, daß sie in 10 Tagen vollständig schließen würde. M. L. Bricker, daß 15,000 Arbeiter entlassen werden und daß weitere 25,000 am nächsten Freitag ihre Arbeit unterbrechen müssen.

—Von Akron, O., der Gummi-Zentrale der Welt, wird berichtet, daß die Gummifabrikation durch den Mangel an Kettendraht bedroht ist, der in den Reifen gebraucht wird.

—In Pennsylvanien, West Virginien und Alabama haben mindestens 40 Kohlengruben geschlossen und andere haben ihre Kohlenförderung scharf beschnitten. Der Hauptgrund bestand in dem Mangel an Frachtwagen, da in den Stahlfabriken keine Wagen entladen werden. Ungefähr 25,000 Grubenarbeiter sind arbeitslos.

—Eisenbahnreparatur - Werkstätten sind durch die Arbeitsunterbrechung von über 1500 Arbeitern in Mitleidenschaft gezogen worden. In Pittsburgh wurden 5,000 Arbeiter entlassen.

—Die Chrysler Corporation hat bereits 8,700 Angestellte entlassen, da sich ein Glasmangel eingestellt hat. Die Kaiser-Frazer Corporation wird wahrscheinlich mit einer Massenproduktion nicht vor einem Monat oder länger beginnen können.

—In der Briggs Manufacturing Co., die die Karosserien für Packard hergestellt, mußten ebenfalls 2,600 Mann entlassen werden.

—In den Fordverhadlungen wurden außer Lohnfragen auch andere wichtige Probleme besprochen.

—Das neueste Angebot Fords war eine Erhöhung von 17½¢ die Stunde. Die Gewerkschaft erklärte sich bereit, 19¢ anzunehmen.

—Richard T. Leonard, ein Unterhändler für die Gewerkschaft, sagte, daß er „überzeugt" sei, daß die Entlassungen bei der Ford Motor Co. notwendig und kein Versuch waren, die Verhandlungen aufzuhalten. „Diese Entlassungen sind genügend, um Präsident Truman zu zeigen, daß etwas unternommen werden muß, um den Stahlstreik zu beendigen."

★ ★ ★

Deutschland.—Pastor Bodelschwingh, Leiter von der großen Bethel Anstalt in Deutschland soll gestorben sein. Bekanntlich hatten die Christen ihn als evangelischen Reichsbischof gewählt, aber Hitler ließ das nicht zu und ersetzte ihn durch seinen eigenen Reichsbischof Ludwig Müller. Dr. von Bodelschwingh war ein Sohn von dem Gründer des Bethel zu Bielefeld. Er soll auch mit Erfolg dem brutalen Ansinnen der Hitler Regime, durch Gaserstikkung den Schwachsinnigen in der Bethel Anstalt den Garaus zu geben, Widerstand geleistet haben.

—„Das Volk", das Organ der Sozialdemokraten, welche die Wahlen in Größer Hessen gewonnen haben, ist nicht erschienen, und auf Fragen wurde mitgeteilt, daß „die Ausgabe noch nicht von der russischen Zensur gestattet worden ist". Da in Berlin keine Zeitungen erscheinen, brachten die Zeitungen in der amerikanischen Zone erst d. Wahlberichte. Amerikanische und französische Zeitungen hoben den Sieg der Sozialdemokraten und die Niederlage der Kommmunisten hervor. Die von den Russen kontrollierten Zeitungen veröffentlichten nur einige Zeilen.

—Berlin zählte vor dem Kriege rund 600 Hotels und Fremdenheime mit etwa 24,000 Betten, 22,000 davon sind vernichtet.

—Im Rheinland und im Ruhrgebiet, dem größten konzentrierten Trümmerfeld Deutschlands, bildet die Beschaffung von genügend Wohnraum für diesen Winter das größte Problem. Die britische Militärregierung, der deutsche Beamtenapparat und die Bevölkerung selber bieten alle Kräfte zu seiner bestmöglichen Lösung auf. Alle nur irgendwie verwendbaren Baustoffe werden aus den zerstörten Häusern geborgen und an Sammelstellen untergebracht. Neubauten sind nur ausnahmsweise für den dringendsten Bedarf der wichtigsten Arbeiterkategorien wie z.B. der Bergarbeiter zugelassen. Ungelernte Personen werden beim Aufbau von gelernten Facharbeitern überwacht. Die Militärregierung stellt weitgehend Geräte und Transportmittel zur Verfügung, und in jeder Stadt ist ein fähiger deutscher Reparatur-Notpramms beauftragt. Gleichzeitig werden große Teile der städtischen Bevölkerung in Winterquartieren auf dem Lande untergebracht. Dies geschieht mit Hilfe von englischen Lastkraftwagen und bereitgestellten Güterzügen. So wurden bereits Tausende von Essener Bürgern im Landkreis Unna untergebracht.

—Das zweite Hauptproblem bildet die Ernährung. Von amtlicher Seite wurde bereits die absolute Versicherung gegeben, daß die jetzigen Lebensmittelrationen den Winter über die gleichen bleiben werden. Neben dem eigenen Aufkommen an Brotgetreide hilft dabei der durch die britische Militärregierung zu Verfügung gestellte Weizen, meist kanadischen Ursprungs. Der schwarze Markt ist noch immer nicht beseitigt, was sich in den Haushalten noch wohlhabender Kreise sehr bemerkbar macht. In vielen Städten wurden jetzt auch Großküchen eingerichtet, die mehrere hunderttausend Menschen betreuen.

—Um den dringendsten Bedarf an Kleidungsstücken für den Winter zu befriedigen, wurde jetzt in der gesamten britischen Zone eine Kleidersammlung angeordnet, die in erster Linie Angehörigen der Wehrmacht in den Sammellagern, Opfern der Konzentrationslager, Krankenhäusern und zwangsverschleppten Personen zugute kommen soll.

—Bundes-Kriegssekretär Patterson, der sich während seiner Welttour einen Tag hier aufhielt, erklärte, es bestehe ein dringendes Bedürfnis für die Festsetzung der Westgrenzen Deutschlands, und für die Schaffung einer zentralen Reichsverwaltung. Er ließ durchblicken, daß gewisse Konzessionen gemacht werden könnten, um die festgefahrenen Verhandlungen mit Frankreich wieder in Gang zu bringen.

Bezüglich der Wünsche von Soldaten nach Hause zu gehen, erklärte der Kriegssekretär, er sympathisiere mit ihnen, aber er glaube, es werde den Amerikanern immer klarer, daß sie Verpflichtungen hätten, den Frieden zu erhalten.

—Die amerikanische Verwaltung meldet, daß in ihrem Bereich von allen Kindern zwischen 6 und 16 Jahren 83 Prozent wieder die Schule besuchen.

—Die Universität München hat von 7000 Studenten, die sich meldeten, 4000 immatrikuliert. — In Berlin wurden bei gleichfalls 7000 Anmeldungen nur 2100 zugelassen. — Die Universi-

Haus zu verkaufen

mit ⅓ Acker Land. Modernes, neues Wohnhaus, 8 Zimmer, 4 Schlafzimmer, elektr. Kochherd, volles „Basement", Furnace. Garage am Haus angebaut.

J. D. KOEHN
305 Edison Ave., N. Kildonan.

Zu verkaufen

Haus und Stelle. Ein 6 Zimmer-Haus, 4½ Acker Land. 1 Acker gute Himmbeeren, 1 Acker Obst-Bäume und Erdbeeren, 2 Acker in Heuland. Preis $5,000. in Bar.

H. J. REIMER
Yarrow B.C.

Uhren-Reparatur

preiswert und garantiert im Uhren-Geschäft

J. P. KOSLOWSKY

702 ARLINGTON ST. WINNIPEG, MAN.

Zu verrenten

3 Zimmer-Haus mit Hühner- und Kuhstall für 3 Kühe und 100 Hühner, Garage, Werkhaus, Eishaus, Garten und 15 Acker Weideland. Gelegen 3 Meilen nordern von Oak Lake im Assinaboine Tal, dazu mit guten Verdienstmöglichkeiten für einen arbeitsamen Mann. Anfragen bei

W. C. DRIEDIGER

Oak Lake, Man.

Automobile Versicherung?

freundliche und zuverlässige Auskunft und Bedienung findet der

C. J. FUNK & CO.

WINKLER MAN.

Versicherungen aller Art

tät Frankfurt hat Vorsemesterkurse eröffnet, ebenso Heidelberg.

—In Berlin wurde ein Verlag „Aufbau" eröffnet; nach den Autoren, die er ankündigt (Becher, Hay, Gorki), scheint er ganz im kommunistischen Sinne zu arbeiten.

—Deutsche Verlage haben bisher 50 Werke herausgebracht und gegen 150 sind in Vorbereitung.

—In Leipzig konnte die „Deutsche Bücherei", die also glücklicherweise der Zerstörung entgangen ist, ihren Betrieb wieder aufnehmen. Sie ist mit mehr als zwei Millionen Bänden eine der größten Bibliotheken Deutschlands.

—Zu den zahlreichen genehmigten Verlagsunternehmen gehört auch die Deutsche Buchgemeinschaft, die für die Witwe des Begründers dieses einst blühenden Unternehmens, Frau Erna Leonhardt, die Konzession erhielt.

—An drei Millionen Schulbücher waren bis November 1945 in Leipzig gedruckt und zur Verteilung gebracht.

★ ★ ★

Oesterreich.—Der Sergeant Shirley B. Dixon aus Toledo, O., Zugwächter auf einem amerikanischen Sonderzug zwischen Salz-

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Werter Editor!

Wünsche Dir Gottes reichen Segen und Beistand in deiner Arbeit. Mir ist in verflossener Zeit der 30. Psalm wichtig gewesen, da sagt's: Gottes Zorn währet einen Augenblick, aber Gottes Gnade lebenslang. Schicke Dir für die Rundschau und den Jugendfreund das Treffende für 2 Jahre.

Wünsche Euch allen eine schöne Gesundheit. Nebst Gruß,

Wilhelm Friesen,
Yarrow, B. C.

Brief aus Oesterreich.

Missionsinspektor Karl Filbrandt schreibt vom 3. Januar, 1946 an Br. H. Streuber, 1147 Ingersoll St., Winnipeg wie folgt:

Mein lieber Bruder Streuber!

Seit gestern haben wir nun wieder die Möglichkeit mit dem Auslande zu korrespondieren, worüber wir sehr froh sind. So suche ich nun auch wieder die Verbindung mit alten lieben Freunden. Habe mir dabei auch wieder Deine Adresse herausgesucht und möchte Dir nach langer Zeit auch einen Gruß senden, in der Hoffnung, daß Dich dieser Brief finden wird. Du bist ja auch vor Jahren hier gewesen und hast Du in unserem Hause geweilt und weißt um die Dinge hier. Inzwischen hat sich Vieles, Vieles verändert,

In all den Schrecken des Krieges hat Gott uns wunderbar bewahrt, ja aus viel Not und Gefahr errettet. Haben viel Ursache dankbar zu sein. Hoffentlich seit doch auch Ihr alle wohl und noch am Leben.

Ich habe nun eine sehr große Bitte an Dich. Du weißt ja, daß unser Sohn seit 1929 drüben in Toronto war. Er ist inzwischen längst Bürger des Landes geworden. Seit Kriegsausbruch sind wir von ihm abgeschnitten. Ich habe ihm durch einen **USA-Chaplain** schreiben lassen, aber bisher leider keine Nachricht von ihm bekommen können. Wir sind sehr besorgt um ihn. Seine letzte Adresse lautete: **William Fülbrandt, 4, Roxborough Ave. W., Apt. 6, Toronto, Ontario.** Er mag ja aber inzwischen seine Wohnung geändert haben. Vielleicht könntest Du mir helfen, ihn zu finden. Wir wären Euch dafür sehr dankbar. Habe auch an andere Adressen geschrieben und ich weiß, daß es nicht leicht sein wird, drüben nun jemand aufzustöbern.

Wir entbieten Dir mit Deiner lieben Familie und durch Euch auch an alle lieben Geschwister der Gemeinde ganz herzliche Grüße.

In alter herzlicher Verbundenheit Dein

K. Füllbrandt.

P. S. Noch etwas. Ich suchte nach der Adresse des Editors der Mennonitischen Rundschau in Winnipeg, Bruder Hermann Neufeld, kann sie aber nicht finden. Sei doch bitte so lieb und besuche ihn oder telephoniere ihm und grüße ihn sehr herzlich von mir. Er möchte mir doch wieder seine Rundschau senden. Ich habe viele liebe Freunde unter den Mennoniten drüben. Vielleicht ist er auch so lieb und bringt gleich eine Notiz in der Rundschau, daß wir leben, gesund sind und nach unseren Sohn Willi forschen, der in Kanada ist. Vielen lieben Dank für diesen Bruderdienst.

Unser M. B. Bibel College.

Euer Herz erschrecke nicht, Glaubet an Gott und glaubet an mich!" Joh. 14, Jesus Christus.

Dieses Wort möchte ich als leuchtende Inschrift auf die Fahne des Bibel Colleges jetzt setzen. Mit vollen, ausgespannten Segeln ist das Schulboot bereits ins zweite Semester seines zweiten Jahres hineingefahren. Es ist dieses keine Vergnügungsfahrt, obzwar es dem Kapitän und seinen Assistenten samt den andern Schiffsoffizieren und allen Insassen ein Vergnügen und eine Lust ist, mit Aufbieten aller ihrer Kraft einen großen Fang zu tun. Aber angesichts der vielen Gefahren von außen und von innen, von unten und von oben, und angesichts der großen schweren Verantwortung der Leitung des ganzen ihnen anvertrauten Apparats, weisen wir sie hin auf das Heilandswort: **„Erschrecket nicht! Habt Glauben!"** Und — sie glauben! Der Prinzipal berichtet: „Die Arbeit in der Schule geht gut. Der Herr gab uns besonderen Segen während der Bet- und Fasttage am 31. Januar und 1. Febr. Von den Schülern der Hochschule haben sich mehrere bekehrt. Unter den Studenten des College gab der Herr eine tiefgehende Reinigung." Preis sei dem holden Jesusnamen! Somit ist eine glückliche Fahrt garantiert.

Auch das Schulkomitee, das verantwortlich ist für den Unterhalt und den weiteren Ausbau des großen Konferenzwerkes, sucht und findet Trost und Kraft in diesem Lebenswort: „Erschrekket nicht; glaubet!" Doch allein kann es die vor ihm liegende Aufgabe nicht erfüllen. Die Konferenz in Yarrow beschloß zwecks Unterbringungen der auswärtigen Studenten ein Quartier- und Kosthaus zu errichten. Sie hat das Vertrauen zu ihren Gemeinden und Gliedern, daß sie freiwillig beisteuere werden zu dem Bau, der bei 25 Tausend Dollar kosten wird. Das Komitee ist aufrichtig beflissen, es so gut und praktisch, aber auch so billig, wie möglich, zu tun.

Daß die Notwendigkeit des Baues eines Pensionats dringend ist, dürfte allen klar sein. Der Herr Jesus speiste einst 5000 Mann. Aber was taten Menschen dabei? Die Jünger brachten zu Jesu alles, was sie haten: 5 Brote und 2 Fische. Dann mußten sie dafür sorgen, daß sich das Volk lagerte. Dieses ist nun unsere Sorge. Die Schule kann die Studenten, wir rechnen nicht weniger als mit 100 im nächsten Jahr, wohl in ihre Räume aufnehmen, aber es sind keine Quartiere da. Gegenwärtig sind etwa 20 verheiratete Studenten mit ihren Familien da. Es sind Kandidaten der Quartierfrage wegen zurückgeblieben. Der Bauplatz ist da, das Material werden wir schon bekommen, wenn ihr, teuren Konferenzgemeinden, das Geld beisteuern werdet. Das Komitee hat das Vertrauen und den Mut, einen dringenden Apell an euch zu richten. Heißt es doch von der Freigebigkeit des alten Bundesvolkes 2. Mose 36: „Das Volk bringt zu viel, mehr denn zum Werk dieses Dienstes not ist." Eben dieselbe Bereitwilligkeit zu opfern zeigte das Volke Jahrhunderte später zu Davids Zeit. 1. Chron. 29. Sie gaben willig und mit Freuden. „Von dir ist alles gekommen, und von Deiner Hand haben wir dir's gegeben!"

Bitte, bringt ein Opfer, denn solches ist dem Herrn wohlgefällig! Wenn jemand zur Zeit nicht so viel spenden kann, wie er soll und möchte, der darf jetzt zahlen, so viel er kann und das übrige später, wenn er kann. Es werden nächstens Blättchen ausgeschickt werden an solche, die Versprechungen geben wollen. Bis zum 1. April möchte das Komitee gerne wissen, wieviel zu erwarten ist. Auch muß ein Gewisses in bar vorhanden sein, um Material zu besorgen. Noch können wir. Drüben können sie nicht mehr. Die dort haben aber größere Opfer gebracht.

Wenn ihr vor eurer Opferfrage steht, schreckt nicht zurück vor der Summe, die der Herr euch vorschreibt.

„Erschrecket nicht! Glaubet an Gott und an den Herrn und Heiland!"

H. P. Töws.

Virgil Bibelschule.

Werte Geschwister im Herrn.

Durch diese Zeilen möchte ich alle werten Leser grüßen mit den Worten Pauli: Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Phil. 1, 2. Dieser Vers wurde uns besonders wichtig, als wir vorigen Sonntag in Leamington auf der Bibelbesprechung waren. Die Gnade brauchen wir, um wiedergeboren zu werden, aber auch zum Wandel im Glaubensleben. Möchte diese Gnade uns alle zubereiten, daß wir bald fertig sind, um dem Herrn entgegen zu gehen.

Wir erfahren diese Gnade auch täglich in unserer Bibelschule. Es haben schon etliche Seelen Frieden im Blute des Lammes gefunden. Der Herr hat uns auch gezeigt, daß er noch an uns denkt, indem er uns Krankheiten geschickt. Ein Bruder mußte sich einer Operation unterziehen, etliche Schüler wurden auf etlichen Tage aufs Krankenbett gelegt. Aber immer wieder erfahren wir auch, daß der Herr wunderbar hilft. Ihm die Ehre. Wir wünschen auch den anderen Bibelschulen des Herrn reichen Segen und Beistand.

Einliegend finden Sie ein „Money Order" von $4.50 für Rundschau und Jugendfreund. Danke für das pünkliche Zusenden.

Grüßend,
Herman Voth,
Niagara-on-the-Lake. Ont.

Briefe von Lesern.

Lieber Bruder Klassen:

Einen Gruß des Friedens zuvor. Ich war heute im Sanatorium und hatte dort mit den Kranken eine Andacht. Es waren nur drei Patienten gekommen, aber der Herr sagt, wo zwei oder drei in Seinem Namen versammelt sind, da will Er mitten unter uns sein. Ich glaube den Kranken war es viel wert, eine kleine Andacht zu haben.

Was ich in diesem Schreiben zum Ausdruck bringen wollte war, doch die Rundschau frei an die Kranken im Sanatorium zu schicken. Sollte es nicht gehen, dann rechnet es mir an. Wenn die Rundschau an eine Adresse geschickt würde, dann würden sie sich die der Reihe nach zuschicken. So tun sie es mit andern Blättern. Wenn Ihr es tun könnt, dann würden Euch die Kranken von Herzen dankbar sein.

Die Adresse dürfte sein: **Miß Katharina Friesen, Room 226, Sanatorium, Saskatoon, Sask.**

Wir sind gesund und wünschen Euch dasselbe. Wir sind sehr froh und dankbar, daß die Rundschau einen bedeutenden Aufschwung erlebt hat. Wir wünschen weiteren Erfolg in der Arbeit.

Brüderlich grüßend, Dein geringer Bruder der gerne auf Seinen Herrn warten möchte wenn Er kommt

H. S. Rempel,
323-25th St. West,
Saskatoon.

(Die Rundschau und Jugendfreund schicken wir den lieben Kranken frei. —Schriftl.)

Werte Rundschauleser. Wir sind ganz neue Leser, darum grüßen wir die werten Leser mit Ew. Joh. 14,13.

Dem Geber, der uns dieses Geschenk gemacht, möchten wir hiermit öffentlich danken und ein „Vergelts Gott" zurufen.

Mein Mann hat eine Bruchoperation gehabt, hofft morgen nach Hause zu kommen. Der Herr hat ihm diesen Winter etwas Ruhe geschenkt. Wenn er schön gesund wäre, würde er wohl in den Himbeergärten arbeiten.

Verbleibe grüßend,

Heinrich und Marie Penner.

P. S. Wir sind auf der alten Stelle bei Yarrow, wenn unsere Adresse auch geändert ist, der Sardis Postmann bringt uns jetzt die Post.

H. C. Penner, Lumsden Rd.,
Sardis, B. C.

Alte Adresse: Tolmie Rd.,
Yarrow, B. C.
Neue Adresse: Tolmie Rd.,
R. R. 3, Sardis B. C.
Mr. John J. Neufeld.

Alte Adresse: 219 Devon Ave.,
North Kildonan, Man.
Neue Adresse: 868 Blackburn Rd.,
R. R. 1., Sardis, B. C.,
Wm. J. Bärg.

Alte Adresse: Lena, Man.
Neue Adresse: Box 23.,
Holmfield Man.,
Jacob und Margeret Fröse.

Alte Adresse: Mennon, Sask.
Neue Adresse: Box 8,
Vineland, Ont.,
John Jac. Boldt.

Ausverkauf folgender Bücher und Broschüren

um für neue Bücher Platz zu machen.

Knospen und Blüten, Band 1 .85
(Gedichte und Gespräche für Weihnachten)
Gedichte, Band 1,
von G. A. Peters .35
Gedichte, Band 2,
von G. A. Peters .35
Die Bibel — Gottes Wort,
von D. Klassen .10
(Gedichte für Jugendvereine)
Siehe der Herr kommt!
von D. Klassen .10
(Gedichte für Jugendvereine)
Blumen und Blüten,
von H. D. F. .30
(Gedichte für Jugendvereine)
Entscheide dich! (Gedichte) .35
Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.
Erzählungen von J. Janzen .25
Leben und Tod,
von J. H. Janzen .25
Meine Flucht aus dem Roten Paradiese. Heinz Schröder .45
Eine Hilfe in großen Nöten,
von Joh. Wiens .40
Dunkle Tage,
von J. P. Klassen .35
Brocken, von J. P. Klassen .25
Die Sieben Tage der Weltwoche,
von H. A. Müller .25
Die zwei Zeugen der Offenbarung 11 .10
Wehrlos? von G. A. Peters .25
Menschliches, Allzumenschliches .25
Die mennonitische Bibelschule zu Tschongraw, von A. H. Unruh .10
Handbüchlein für Prediger und Gemeindeleiter, von H. A. Neufeld .20
Kanadische Mennoniten (illustriert), von Novokampus .50
Meereserinnerungen,
von L. Schneller .50
From Exile in Russia into Mission Work in India, von J. J. Dick .20
Short Talks on Live Themes,
by G. P. Schultz, Th. M. .50
German-Englisch, Englisch-German Dictionary. (Hill's vest-Pocket) .50
Amerikanischer Dolmetscher.
(Caspar's) 1.25
Katechismus
(Fragen und Antworten) .30
Kleine Liedersammlung,
von Joh. J. Janzen .30
Fragen und Antworten aus dem Neuen Testament .20
von Mary Dück.
Neues Testament. Konkordante Wiedergabe mit Stichwort-Konkordanz des Urtextes 4.25
Preise sind porto-frei. Bezahlung bei Bestellung, bitte.

CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street
Winnipeg, Manitoba

Bei Winkler zu verkaufen

1, Eine gut besorgte Farm von 319 acres mit großen Gebäuden, am Hochwege, günstig gelegen, nahe bei der Schule, ist jetzt zu kaufen.
2. 80 acres eine Meile west von Winkler, sofort anzutreten.
3. Gebäude mit 1¾ acre Land in Schanzenfeld. Preis **$600.**

Weitere Auskunft auf Anfrage.

C. J. FUNK & CO.
Winkler Man.

Wiederbringung aller Dinge.

(grch. Apokatastase. Brockhaus Conversations Lexikon, gekürzt.)

Wiederbringung aller Dinge, d.h. Wiederherstellung in den vorigen (ursprünglichen) Zustand (vergleich Apostelg. 3,21), bezeichnet ursprünglich die Zeit, in welcher mit der Erscheinung des Messias die prophetischen Weissagungen von der Aufrichtung des Gottesreichs auf Erden erfüllt werden sollen. Im dogmatischen Sinne versteht man jedoch darunter die dereinstige Bekehrung aller menschlichen Individuen zum Glauben an Christus und damit zugleich ihr Eingehen in die ewige Seligkeit.

Diese Vorstellung ist namentlich von Origenes zu der Annahme einer endlichen Bekehrung u. Beseligung aller, selbst der Teufel nicht ausgeschlossen, ausgebildet worden. Allein die kirchliche Orthodoxie verwarf dieselbe seit dem 6. Jahrhundert als Origenistische Ketzerei.

B. Barg,
Brooks, Alta.

Schicksale oder die lutherische Cousine.

(Aus dem Leben einer Mennonitenfamilie in Südrußland.)

Von P. Harder.

(Fortsetzung.)

Gott ließ es nicht zu, daß ich in dieser Zeit meinem Rivalen begegnete, anders wäre ich jetzt sehr wahrscheinlich, das Gewissen mit einem Mord belastet, in den trostlosen Erdwerken Sibiriens.

Nach zwei Jahren gab ich alle Hoffnung, den Rößler zu finden, auf, doch die Rache nicht.

Ein böser Geist hatte mir einen andern, einen sicheren Weg zum Ziel zu gelangen, eingeflüstert.

Ich sagte mir, daß Rößler, der als Trunkenbold und Kartenspieler bekannt war, nicht viele Jahre mit dem Gestohlenen auskommen werde, und daß er, der schon in seiner letzten Stellung als Verwalter sich durch seine Unzuverlässigkeit und Trägheit ganz unmöglich gemacht habe, über kurz oder lang mit der „schmocken Marie" in Armut und Elend geraten müsse.

Um ihnen nun den letzten und einzigen Weg der Unterstützung abzuschneiden, müsse ich die Anna heiraten. Das Bubenstück gelang, ich heiratete die sanfte Anna aus Rache gegen die „schmocke Marie".

Nun flossen dem Ezähler die Tränen reichlich aus den Augen, und seine Stimme bebte, als er die Erzählung fortsetzte.

Der liebe Gott ließ auf diese nichswürdige Handlung eine mehr als zehn Jahre währende glückliche Ehe folgen. Er schenkte uns den Paul, das Eebenbild seiner Mutter, und zirka ein und ein halbes Jahr später den Franz. Danach ist sie nie mehr ganz gesund geworden.... und der Herr rief sie endlich ab, die treue, sanfte Anna....

Weder die Güte noch die Strafe Gottes hatten mich gedemütigt. Reich u. jung, hätte ich mit leichter Mühe eine zweite Ehe eingehen können, aber mein gottloser Sinn hing — zuerst versteckt nur — bald aber mit leidenschaftlicher Liebe, dann wieder in glühender Rachsucht der „schmocken Marie" nach.

Wieder begann ich, wie vor Jahren, eifrig nach ihr zu forschen; es schien aber, als wäre sie in die Erde versunken. Ich scheute weder Mühe noch Geld, um die Verschwundene aufzufinden. Und ich fand sie, aber wie? Verlassen, arm, elend und gebrochen mit einem vier- bis fünfjährigen Töchterlein. Sie ernährte sich kümmerlich mit Spitzenhäkeln.

Es war ein bitterkalter Wintertag, als ich nach N. kam, wo sich die Unglückliche ein kleines Stübchen im Erdgeschoß eines elenden Hauses gemietet hatte. Ich ließ mich abends an ihr Fenster führen. Da stand ich lange, in den warmen Wolfspelz gehüllt, vor dem kleinen Fensterlein mit den halbblinden Scheiben und lottrigen Laden und schaute in das dürftige, von einer kleinen Qualmlampe spärlich erhellte Stübchen.

Das ist also die „schmocke Marie"? lachte ich in teuflischer Freude vor mich hin. In das früher so hübsche Gesicht hatten Gram und Elend ihre Stempel gedrückt, und die Lippen, welche ich so oft leidenschaftlich geküßt, bedeckten kaum mehr die Zähne.

Vor der Unglücklichen, auf einem rohgezimmerten Tisch, saß ihr Kind, das Kind meines Todfeindes, im dünnen verwaschenen Kattunkleidchen und zitterte vor Frost, daß Gott erbarm!

Nun hatte ich genug, ich war befriedigt und reiste heim, in mein prächtiges, warmes Heim, das mehr als zur Hälfte aus dem Vaterhaus jener Armen mir in den Schoß gefallen war. Nun wollte ich heiraten, nun konnte ich ruhig und glücklich sein.

Der Mensch denkt, und Gott lenkt. Weißt du, Frau, was mich an unserem Hochzeitstage so verstimmte? Erinnerst dich vielleicht noch daran, wie du in mich drangst, dir die Ursache davon mitzuteilen?"

Frau Dürken erinnerte sich ganz genau, als obs erst gestern geschehen wäre —. „Sieh, das war der Trautext, den Ohm Peter gewählt." — Ohm Peter konnte sich nicht auf jenen Text besinnen, auch Frau Dürken nicht.

„Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, was der Mensch säet, das wird er ernten." So lautete der Text.

Das kam dem Ohm jetzt doch fast etwas unpassend für eine Traurede vor, aber Dürken fuhr fort: „Jedes dieser Worte traf mich wie ein Donnerschlag. Diese Worte waren die Ursache zu meiner Umkehr. Die Not der unglücklichen Marie, von der ich mir Ruhe und Frieden versprochen, wurde nun nach Gottes Ratschluß für mich eine Ursache zur steten Unruhe und vielem Unfrieden.

Ich reiste sofort nach N., um mein Unrecht an den Armen gutzumache. Wieder stand ich vor dem kleien Fenster, aber um den Tisch, an welchem damals Marie mit dem Kinde gesessen, lungerten nun drei lustige Kumpane beim Kartenspiel. Auch konnte mir keiner sagen, wohin die frühere Mieterin gegangen war. Ich ließ das ganze Städtchen absuchen — vergebens, keine Spur von der Gesuchten. Meine Angst wuchs von Tag zu Tag, und des Nachts standen sie im Traum vor mir, händeringend, hungernd, frierend oder sterbend. Ich kam mir vor wie ein gemeiner Dieb und Mörder. Weder Zeitungen noch Polizei hatten Erfolg, trotzdem ich am Lohn nicht kargte, u. ich verzagte schier.

Endlich wurden meine vielen Gebete erhört. Ich aß in einem Gasthause in Odessa zu Mittag. Während des Essens unterhielt ich mich mit meinem Tischnachbar, einem Deutschen aus Riga.

Dieser Mann nun hatte auf dem Tisch die Nummer eines Rigaer Tageblattes liegen lassen, welches ich aus Langeweile durchsah.

Plötzlich fesselte mein Auge eine mit Pastor Held unterzeichnete Annonce folgenden Inhalts: „Eine unglückliche Frau mit Kind bittet um Aufträge in Spitzen usw. usw. Name der Straße und Hausnummer."

Das sind sie! war mein erster Gedanke, und mit fieberhafter Eile machte ich mich fertig, um mit dem Eilzug nach Riga abzufahren.

Ich hatte mich nicht getäuscht. Von Herrn Held erfuhr ich alles, was ich über die Vermißten zu wissen wünschte. Der greise menschenfreundliche Mann flößte mir Zutrauen ein, und ich erzählte ihm kurz, daß die arme Frau meine gefallene und vom Vater verstoßene Schwägerin sei, teilte ihm auch meinen Entschluß mit, die Unglückliche heimzuholen u. ihr den Teil der Güter zurückzuerstatten, der ihr nach dem Tode des Vaters zugefallen wäre.

Pastor Held hörte mir aufmerksam zu, dann erzählte er, wie er die Aermsten gefunden. Es hatte ein arges Schneegestöber geweht, als er zu einem Sterbenden gerufen worden sei, der das heilige Nachtmahl verlangte. Auf dem Rückwege habe er die halberstarrte Mutter und Tochter in einem Hoftor zusammengekauert gefunden und sie ins Haus genommen. Sie habe ihm erzählt, daß ihr Mann Rößler heiße und Mutter und Kind sitzen gelassen, weil er ein wüster Mensch sei.

Darauf gab er mir den Rat, meinen Entschluß in betreff der Schwägerin nicht auszuführen, da dieser Rößler noch lebe und die Verlassene heute noch mit allen Fasern ihres Herzens an ihm hänge, und er sie bald um Haus und Hof bringen würde.

Das war mir einleuchtend, und ich bat den lieben Greis um Rat. Dieser aber meinte, man müsse eine so wichtige Sache nicht übereilen und lud mich ein, bei ihm zu übernachten, am andern Tage werde er mir dann seinen Vorschlag mitteilen.

Ich habe in jener Nacht wenig geschlafen vor Erregung und spazierte schon früh in dem kleinen Gärtchen neben dem Pastorat auf und ab.

Endlich kam auch der Herr heraus. Nach der Begrüßung zog er mich auf eine Bank nieder und sagte ohne Umschweife: „Mein lieber Bruder in Christo, der Glaube ohne Werke ist tot, und der Heiland sagt: an den Früchten sollt ihr sie erkennen! Aber es bleibt ein schweres Vorhaben, das Sie mir gestern andeuteten! Mein Vorschlag erfordert viel aufopfernde Liebe Ihrerseits, dem Kinde jenes Mannes gegenüber." Ich sagte, mein Herz empfände jetzt nur herzliches Erbarmen mit den Unglücklichen, und mein Entschluß, gründlich zu helfen, stehe fest, nur wünsche ich seinen Rat, wie am besten zu handeln sei, damit mein Werk kein Pfuschwerk werde.

„Durch den Rößler?" nickte der alte Mann eifrig. „Das ist richtig, und mein Vorschlag wäre dieser: Sie unterstützen Ihre unglückliche Schwägerin von Haus aus. Um ein anständiges Leben führen zu können, wird sie etwa zweitausend Rubel jährlich brauchen, miteingerechnet die Erziehung der Tochter. Diese Summe lassen Sie ihr zukommen, denn schwerlich wird sie sich entschließen, in ihre Heimat zurückzukehren; ich müßte mich sehr täuschen! Und dann lassen Sie die kleine liebliche Klaudia miterben, d. h. mit Ihren Knaben aus erster Ehe. Soweit wäre die Sache bei Ihren Verhältnissen noch leidlich gutzumachen, aber wenn ihre kränkelnde Mutter gestorben sein wird, was nicht lange dauern dürfte? Wenn ich davongehe? Dann, Bruder, beginnt Ihr Opfer. Vor allen Dingen aber wollen wir das tiefste Geheimnis über die Geschichte bewahren! Gott der Herr erleuchte und stärke Sie! Das soll mein täglich Gebet sein." Ich war vollständig einverstanden und reiste leichten Herzens heim.

Zwei- oder dreimal jährlich erhielt ich ausführlichen Bericht über meine Schützlinge, und es dünkte mir jedesmal ein unverdientes Glück zu sein, die Tränen der Armen zu trocknen und meine große Schuld abzutragen.. Klaudia, unsere Lehrerin, durfte ein gutes Gymnasium besuchen und sich auf den Lehrerinnenberuf berbereiten. Sie hat diesen Frühling die Anstalt mit der goldenen Medaille beendigt.

Alles ging gut. Da erhielt ich etwa vor zwei und einem halben bis drei Monaten die Trauerkunde von Herrn Held, daß die Mutter verschieden sei.... die „schmocke Marie" — schreibt er, ist im Herrn entschlafen, auch ich gehe bald heim, heim.... Was soll's mit dem Kind?

Das übrige wißt ihr, meine Lieben. Klaudia ist also wirklich Pauls und Franzens lutherische Cousine, und der Stromer Rößler mein Schwager.

Zwei Kinder, welche der wilden Ehe entstammten, sind schon vor Klaudias Geburt gestorben, und ich freue mich, nun ich weiß, daß die eitle Marie Vergebung im Blute Jesu gefunden und nach ihrem freudlosen, schmachvollen Erdenleben in ewiger Freude und Herrlichkeit mit ihren Vorangegangenen sein wird. Solches ist nun meine Genugtuung; ihre Klaudia soll unsere Tochter sein, gleichwie Lena, nicht wahr, Frauchen?"

(Fortsetzung folgt.)

Eine Ergänzung zu meiner Ausführung über Einstellung der Bibel-Akedemie im Bethel College,

Vom verstorbenen Lehrer H. H. Ewert aus einem Brief Dezember 17, 1933.

(Manches ist scharf, aber wahr, Tatsachen entsprechend und beherzigenswert. C. H. Friesen.)

Lieber Bruder Friesen!

„....Ich habe seit einiger Zeit schon verschiedene Fragezeichen hinter die Bildungsbestrebungen oder die Bildungsrichtung unter uns Mennoniten gemacht. Zum Nachdenken hat mich die Kontrolle unsrer Gemeinschaftsschulen durch auswärtige Autoritäten (Central Educ. Association. Ob Bezeichnung ganz richtig? Immerhin, von dort aus werden die Vorschriften für die Colleges gemacht. Eins.) und die Wahrnehmung, daß die hohen Schulen unsrer Gemeinschaft große Verluste bereiten, gebracht. Wir sind dahin gekommen, daß wir nicht mehr Herr in unserm Hause sind. Andere schreiben uns vor, wer unsere Lehrer sein sollen und was unser Lehrkursus sein soll. Welch ein Widerspruch mit unserm Grundsatz von dem Selbstbestimmungsrecht der Gemeinde! Und nicht nur, daß man sich durch einen gewissen Druck von oben bestimmen läßt, sondern man läßt sich auch durch die Mode beherrschen und macht prüfungslos nach, was man in der Welt im Allgemeinen sieht. **Findet auch einmal einer unsrer führenden Geister solch ein Verhältnis als ungebührlich?"** (Sperrdruck vom Eins.)

„Zweitens, finde ich, daß unsre hohen Schulen der Gemeinschaft große Verluste bringen. Die jungen Leute bekommen eine so hohe Bildung, daß sie nicht alle Verwendung in unsere Gemeinde finden können, oder sie werden so anspruchsvoll und suchen sich andere Weide. So kenne ich in Manitoba zwei Dutzend Mennoniten, die einen College Kursus beendigt haben und von diesen nur 10 ihren Gemeinden treu geblieben. Freilich haben diese keine menn. Colleges besucht, aber bleiben bei Euch auch die Professoren lange Mennoniten, nachdem sie anderswo haben Stellung nehmen müssen? Anstatt, daß unsere hohen Schulen die jungen Leute vor dem weltlichen Geist bewahren, zeigt sich unter diesen auffallend wenig Widerstandsgeist gegen die verderblichen Künste des bösen Geistes. Ich denke hier an die Geburtenkontrolle. Früher stellte sich etwa nach einem Jahr der ehelichen Verbindung Liebesfrucht ein. Heute dauert es gewöhnlich Jahre und dann ist auch bald wieder Schluß. Was meint es, wenn junge Leute sich verheiraten und dann noch beide einen mehrjährigen Kursus durchmachen wollen? Die zählen doch auf keinen Kindersegen? Sage, finden wir die Verhinderung der Kinderzeugung nicht am verbreitesten unter den sogenannten Studenten?"

„Die Schrift sagt uns, daß der Teufel ein Mörder von Anfang ist, und mit nichts könnte er dem lieben Gott ein besseres Schnippchen schlagen, als wenn er Gottes Meisterwerk, das ganze menschliche Geschlecht ausrottete. Und das Zweikindersystem würde unaufhaltsam zu diesem Resultat führen. Welches Vertrauen und welche Achtung dürfen da wohl die beanspruchen, die sich hergeben in solcher Weise Handlanger des bösen Feindes zu sein?"

„Bin ich denn gegen Bildung? Nein, aber ich nenne das nicht Bildung, was heute für Bildung ausgegeben wird? Wer entwirft denn heute den Lehrkursus? Doch die Welt, und die Welt liegt im Argen. Hat man mit der Schulung nicht vorzugsweise das irdische Fortkommen im Auge? Erwartet man nicht auch von unsern Colleges, daß sie es den Kindern leichter machen sollen, durch die Welt zu kommen? Und werden nicht die Gemeinden um Opfer angegangen, um den jungen Leuten bessere Existenzmöglichkeiten zu verschaffen?"

„Bei uns sollte der Bau des Reiches Gottes das Alleinbestimmende sein in der Aufstellung unsrer Lehrkurse. „Damit die Gemeinden vorbereitete Kräfte für ihre Arbeit fänden", das war das ursprüngliche Motto für unsere Schulbestrebungen. Heute trachtet man mehr nach Ebenbürtigkeit mit der Welt. Wir sind von dem richtigen Geleise heruntergeraten. Die Opfer der Gemeinden werden gesucht, daß einige Wenige höher hinaufkommen, die breite Masse wird außer Acht gelassen — es müssen ja doch solche sein, die der „Führer" bedürfen."

Ich glaube, wenn mit dem Gelde, was für die Colleges gespendet wird ein halbes Dutzend Fortbildungsschulen in Kansas unterhalten worden wären, dann stände es besser mit dem geistlichen Leben in unsern Gemeinden."

„Ich habe nichts mit Manitoba zu rühmen, aber ich glaube, wir gehen hier einen bessern Weg. Wir fangen von unten an und legen das allergrößte Gewicht auf

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave., 316 Avenue Bldg

Winnipeg, Man.

Off. Tel.: 97621 Res.: 48655

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

213 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. N. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telefon: Office: 95 069
Residenz: 34 222

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg, Winnipeg

Gelder zu verleihen

auf Häuser, Farmen, Maschinen. Autos und Trucks.

G. P. Friesen
362 Main St., Winnipeg

TEARDROP

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

165 Smith Street — Phone 97 726
P. WIENS, Prop.

C. Huebert Ltd.

Bau- und Brennmaterial

5 Point Douglas Ave.

South of Higgins Ave. Subway by Louis Bridge,
Winnipeg, Man. — Phone 97 159

den Religionsunterricht in den Elementarschulen. Wir unterhalten auf vielen Stellen auch Sonntagschulen, aber nicht als Substitut für den Religionsunterricht in den Elementarschulen. Mit dem weitern Unterricht beschränken wir uns auf die Bedürfnisse der Gemeinden. Diese wollen Lehrer haben, die Deutsch und Religion unterrichten können. Diese liefern wir ihnen, und weiter gehen wir nicht. (Auch heute noch? Eins.) Bibelschulen bilden Sonntagschullehrer und Evangelisten aus. Einige unsrer jungen Leute besuchen auch Colleges, aber wir muntern sie nicht dazu auf, eben deswegen nicht, weil die Gemeinde keine Verwendung für hochgeschulte Leute hat."

„So jetzt habe ich etwas von dem fließen laßen, was mir in der Feder steckt."

Besten Gruß,

H. H. Ewert.

P. S. Obiges wäre wert, wenn es auch in andern mennonitischen Blättern erschiene,

Mit Gruß,

C. H. F.

M. B. G. Stadtmission in Winnipeg.

„Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf dem Berge liegt, nicht verborgen sein."

So bleiben auch die Geisteskräfte als Lichtkörper in unserer Stadt nicht verborgen. Licht tragen sie in die Finsternis, damit denen, die da sitzen am Ort und Schatten des Todes, ein Licht aufgehe." Und damit die Welt nicht in Fäulnis übergehe und zum Aase werde, sträuen sie noch Salzkraft aus. Ich denke hier an die Arbeiter in der Stadtmissionsarbeit.

Dadurch, daß viele Collegestudenten in dieser Mission tatkräftig mitarbeiten konnte diese ziemlich erweitert werden. Aber der Möglichkeiten und Gelegenheiten bleiben noch viel. An die Grenzen der Stadtmissionsarbeit sind wir noch nicht gekommen. Der Herr zeigt und öffnet immer mehr Türen. Wir wünschen, könnte der Herr doch auch von uns sagen: „Ich weiß, daß du je länger, je mehr tust." Offbg. 2, 19.

Ich lasse den Bericht unseres Stadtmissionars, Br. W. Falk, folgen vom 20. Dezember 1946. Heute könnte er schon ergänzt werden.

Arbeitsbericht aus der Stadtmission bis zum 20. Dez. 1946.

1. **Evangelisationsversammlungen**
 1. Union Gospel Mission—jeden Mittwoch Abend.
 2. Hope Mission—wöchentlich 1 Mal
 3. Judenmission—jede zweite Woche mit Gesang.
 4. Sold. S. A. Airmen Chr. S.—jede zweite Woche ein vollständiger Gottesdienst.
 5. Girls detention Home— 1 Predigt monatlich.
 6. Maria Martha Heim— 1 Predigt monatlich.

 Br. A. Peters wöchentlich.
2. **Kindermission.**

 Diese besteht im Abhalten von Sonntagschulen mit Kindern an 7 verschiedenen Stellen in der Stadt.
3. **Hospitalmission.**

 Wöchentlich werden folgende Hospitäler besucht: General, St. Boniface, Konkordia, Deer Lodge, wo verwundete Soldaten liegen. Einige sind da noch vom ersten Weltkriege. Unsere Veteranen unter den Studenten haben hier freien Zutritt. Weiter ein Altenheim in St. Boniface. Außerdem 3 Krankenheime, Das Sanatorium und die Anstalt für Geisteskranke in Selkirk monatlich.
4. **Hausbesuche.**

 Wir freuen uns, daß der Herr Bruder Abr. Peters bis jetzt noch arbeitsfähig erhalten hat. „Der Baum hört nicht auf, Frucht zu bringen!" Auf der Predigerkonferenz brachte er noch ein längeres Referat.

H. P. Töws.

Nach den Festtagen.

Weihnachten ist vorüber, aber noch spielen die Kinder mit d. schönen Spielzeug, welches der Weihnachtsmann gebracht hat, und die Weihnachtsfreude dauert an.

In unseren Gottesdiensten werden die meisten Prediger wohl jetzt vom Kripplein aus mit ihren Zuhörern durch das Leben Jesu wandern, und auch da wird die Weihnachtsfreude vertieft werden. Nachdem wir das Weihnachtswunder geschaut, staunen wir nun darüber, wie aus demselben Wunder fließt, — so voll tiefer Wahrheit und uns doch so menschlich nahe.

Das ist es ja, was uns an Jesu so viel wert ist, daß er kam nicht nur für uns sondern mit uns, und nicht nur es zu leben, sondern es zu meistern, ganz einfach aber auch ganz vollkommen.

Da können wir Gottes Liebe mit Händen greifen wie unsere Kinder die Liebe ihrer Eltern, so oft sie sich wieder an dem Spielzeug freuen, das Liebe ihnen beschert hat.

Wir Alten haben auch alle etwas zu Weihnachten bekommen und sind auch bis jetzt noch nicht fertig damit, und mir sind unter vielem anderen zwei Büchlein geworden, die ich um nichts wieder hergeben möchte.

Ich zimmerte mir einmal ein Tischen zu dem alleinigen Zweck, solches darauf zu legen, was nicht Arbeit, Sorge oder Kampf sondern nur Schöngehen und Ruhe bedeutet, und stellte dieses Tischchen neben mein Bett. Von daher soll mir Ruhe kommen,—Ruhe, die nach Arbeit, Sorge und Kampf tröstet, Ruhe vor dem Einschlafen.

Und wo ruht man besser aus als in der Heimat? — Was aber kann uns je mehr Heimat werden als das Land, wo unsere Wiege stand und wo wir aufwuchsen und etwas wurden oder nicht wurden? Wo Gott uns zeigte, wie gut er es mit uns in unserem Leben meinte.

Auf dem Tischchen liegt Arnold Dycks „In der Steppe verloren", 2. Teil, nachdem der erste darauf gelegen, bis der zweite kam. Das Büchlein versetzt uns in die Heimat und ich weiß es uns wohl werden, sobald man es aufschlägt.

Das Hänschen, von dem da erzählt wird, sind wir ja selbst, — nicht alle so natürlich gut wie er, — ich wenigstens nicht, — aber doch vom selben Schlag; und was Hänschen jankert, das jankert uns auch, und wie er, so wissen auch wir meistens nicht, was wir mit dem blanken zerbrüchlichen Zuckerdings anfangen sollen, welches eine hoch über uns stehende Weisheit für uns gekauft und in den Glasschrank gestellt hat. Und wir stehen davor, betrachten es uns zerbrechen uns den Kopf darüber, was einem da hilft, wenn einem was gehört, was man doch nicht haben darf, und womit man doch nicht spielen kann.

Mit Hänschen können wir gleichmütig die Schicksalsschläge hinnehmen, wenn unser Kopf mit einmal zwischen gewisse Kniee geklemmt wird und es hinten irgendwo Schläge hagelt. Es bleibt nichts anderes zu tun übrig als das Ende der Exekution abzuwarten.

Verletzte Liebe aber tut weh.

Und erwiderte Liebe und inniges Verständnis tut wohl, wenn es sich auch oft verschämt in das Gewand der Rauheit hüllt.

Mein lieber Freund! — Willst Du einmal etwas nach Hause, dann lies A. Dycks „Verloren in der Steppe", und Dir wird's wohl werden.

Einen ganz anderen Charakter trägt C. Töws' im Echo-Verlag erschienenes Buch über die Terekker Ansiedlung. Nachdem ich es zu lesen angefangen, verbannte ich es von meinem Ruhetischchen.

Das ist ein Buch, das man mit großem Interesse aber mit gemischten Gefühlen liest.

Man gewinnt sein Volk wieder lieber, das sich die Heimat ohne Waffen erkämpft, wo die Hänschen gedeihen können.

Zähe ist unser Volk und gibt nicht so bald etwas auf.

Aber die Tereck-Siedlung war doch ein Ding, das nicht ging, und so weit es den irdischen Besitz betrifft, sind Schweiß und Blut im Kampf um dieselbe umsonst geflossen.

Und doch hat man beim Lesen den Eindruck, daß es sich hier um ein großes Ringen handelt, dem Erfolg und Ernte notwendig folgen müssen,—wenn nicht sichtbar, dann anders.

Als ich das Buch gelesen hatte, dachte ich noch lange über das Wort Jesu an Petrus nach: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren."

Jacob H. Janzen,

Waterloo, Ont.

Briefe von Lesern.

Lieber Editor!

Ich schicke hiermit $2.25, um die Mennonitische Rundschau, und den Christlichen Jugendfreund zu erneuern für ein weiteres Jahr, 1946.

Ich lese schon zwanzig Jahre die Rundschau, und freue mich immer, wenn ich sie erhalte.

Nebst Gruß,

Jacob J. Janzen,

Box 105, Watrous, Sask.

Lieber Editor!

Vor allen Dingen möchte ich Ihnen gratulieren zu der Energie die Sie an den Tag gebracht haben, aus der Rundschau eine deutsche Zeitschrift zu machen. Es ist Ihnen gelungen und infolgedessen steht der Grundsatz der Eingewanderten, daß man nach 10—15 Jahren seine Muttersprache vergessen müsse, als von Ihnen zuschande gemacht da. Fast 25 Jahre lang habe ich die Rundschau gelesen und mich stets gewundert, daß man in Kanada die deutsche Sprache so schnell vergessen kann.

„Alles verschwitzt" würde Professor Benjamin Unruh, mein ehemaliger Lehrer, sagen.

John P. Epp,

85 Van Reypen St.,

Apt. N 6 K,

Jersey City 6, N. J.

Brief für B. C.

Ebräer 13, 8 zum Gruß!

Senden hiermit allen uns noch teurer gewordenen Freunden, Verwandten und Geschwistern im Herrn in Vanouver, im Fraser tale und Umgebung ein von Herzen kommendes — Habt-Dank! Unser Vater wird es Euch vergelten.

Wie hat uns Eure Liebe so wohl getan! Sie wird uns hier noch manche Segensstunde bereiten Es war uns so köstlich, mit Euch Gemeinschaft haben zu dürfen. O—Ihr Teuren, wollen noch dringlicher und beharrlicher unsern herrlichen Retter um noch mehr Licht anrufen, immer klarer Seinen Willen zu erkennen und Ihm dann auch folgen!

Wir beten für Euch, Ihr Lieben, um viel Gnade, Heil und Segen. Auch Ihr, teure Altchen im Altenheim und außerhalb desselben, habt einen Platz gefunden in unserm „Kämmerlein", und wir bitten um Aufnahme auch in das Eurige. Wir grüßen mit Röm. 8, 28 und 12, 12!

Auch die Rückreise vollzog sich unter dem gnädigen Schutz des Allmächtigen — trotz sechsstündiger Verspätung durch Schneesperre. Wir haben viel Schnee und stärkere Fröste.

Im Herrn Eure

Peter und Maria Dyck,

Shoreacres, B. C.

Dr. GEO B. McTAVISH

PHYSICIAN AND SURGEON

North-End Office
504 College Ave.
Phone 52 376
5-8 P M

Residence Phone
46 857

Down-Town Office
Affleck Building
317 Portage Ave., Op. Eatons
Phone 98 620
10 A M — 4 P M

Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

Herrnhut ein letztes Opfer des Krieges

Aus London traf der Leiter des britischen Zweiges der Herrnhuter Mission, Bischof C. H. Shawe, in der Schweiz ein. Das Zusammensein mit den Vertretern der Brüdergemeinde in Montmirail (Kanton Neuenburg) gestaltete sich sofort zu einer sehr intensiven Arbeitskonferenz. Man beschäftigte sich mit denjenigen der dreizehn Herrnhuter Missionsgebiete, die durch den Krieg besonders isoliert waren, wo baldiger Nachschub an Kräften und Erhöhung der Unterstützung sehr notwendig werden. Nach jahrelanger Trennung war das der erste persönliche Kontakt der englischen Herrnhuter mit Brüdern auf dem Kontinent.

Zu der Freude darüber gesellte sich schwere Sorge um das Los der Brüdergemeinkolonien in Deutschland. Von den fünf Gemeinden in dem jetzt polnischen Schlesien weiß man nur, daß viele Bewohner nach Thüringen evakuierten. Besonders betrüblich sind die Nachrichten von der Muttergemeinde Herrnhut (in Ostsachsen). Als die russischen Truppen von Norden her nach der Tschechoslowakei vorstießen und Reste der deutschen Heeresmacht auch noch nach der allgemeinen Kapitulation trotz dringender Bitten der Zivilbevölkerung weiter Widerstand leisteten (6. bis 9. Mai), wurde Herrnhut stundenlang beschossen und geplündert. Brände, die dabei entstanden, vernichteten den Hauptteil der Ortschaft. Der Kirchensaal, viel historische Gebäude, alle Bäckereien mit ihren Vorräten, auch die Apotheke wurden ein Raub der Flammen. Zum Glück blieb das wertvolle Archiv der Brüderunität verschont.

In den Räumen der nicht zerstörten Mädchenschule werden jetzt regelmäßig Gottesdienste abgehalten, auch ist bereits die Schularbeit wieder aufgenommen worden. Die drei Zinzendorfischen Landgüter, die der Staat vor 10 Jahren an sich genommen hatte, sind jetzt den Brüdern wieder zur Bewirtschaftung übergeben worden, Durch den Zuzug aus Schlesien und der Tschechoslowakei ausgewiesener Deutschen (der Bezirk beherbergt statt der normalen 11,000 Bewohner 25,000 Menschen) wird die Ernährungslage immer kritischer; besonders bedrohlich ist das Fehlen von Arzneimitteln, da Epidemien zu befürchten sind.

Religionsfreiheit gewährt.

Eine gute Nachricht kommt aus Spanien: Vor kurzem sind dort, wohl unter allerlei äußerem und innerem Druck, die sogenannten „fueros de los Espannoles" erlassen worden, in deren 6 Artikel allen Spaniern Religionsfreiheit gewährt wird; auch nichtrömische Gottesdienste dürfen nun, allerdings nur mit privatem Charakter, gehalten werden.

So haben denn, wie uns eben aus Barcelona berichtet wird, am 12. August die spanischen evangelischen Gemeinden wieder ihre Gottesdienste halten können, nach einer Unterbrechung von 9 Jahren! So wohnten an diesem Sonntag in der San Pablo-Kirche in Barcelona mehr als 150 spanische Evangelische dem Gottesdienst bei, den die Pfarrer Diaz, Gimenez und de Vargas leiteten. Man stelle sich die Freude unserer bisher unterdrückten Glaubensgenossen vor.

Nun befinden sich allerdings die meisten spanischen Gemeinden in einer materiellen Notlage; viele Pfarrer haben einen anderen Beruf wählen müssen, um ihr Leben zu fristen. Es muß alles wieder neu organisiert werden; verschiedene spanische Pfarrer befinden sich noch in der Verbannung.

Anderseits werden die nichtkatholischen Kirchen nicht offiziell anerkannt; und wenn nur Versammlungen privaten Charakters zugelassen werden, wird es schwer sein zu evangelisieren.

Wir wissen noch nicht, ob die Verbreitung der Bibel erlaubt ist. Und wir müssen darauf dringen, daß unseren evangelischen Brüdern in Spanien volle Freiheit zugesichert werde. — (Schweizer Evangelischer Pressedienst.)

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln u.s.w.

Office: 201 Curry Bldg., Portage Ave., Winnipeg (gegenüber der Post Office).

Office Telephone 92606
Residence 633, Ingersoll St.

H. VOGT

Barrister, Solicitor,
Notary Public

885 Main St. Winnipeg.
Off. 80 733 - Phones - Res. 39 193

Rohe Felle, größte Nachfrage, Außergewöhnlich hohe Preise!

Mehr denn je lohnt sich das Fangen von Pelztieren in Fallen und **bringt großen Profit.** Geh'n Sie flink dran und, sobald Sie Felle haben,wenig oder viel, senden Sie dieselben unbedingt zu uns. Sie sind **reeller Bedienung**, d. h. ehrliche Sortierung und **höchstmögliche Preise, versichert.**

Wir zahlen tatsächlich folgende Preise:

WEASELS prime 1s and 2s up to ... $ 5.00
MINK prime 1s and 2s up to ... 40.00
SQUIRRELS prime 1s and 2s up to ... .85
SKUNKS prime 1s and 2s up to ... 3.50
BUSH RABBIT SKINS, prime, up to ... .12

Gefrorene Buschhase 3¾c das Pfund f. o. b. Winnipeg Man. Ebenfalls zahlen wir die **höchsten Preise für Stierhäute, Pferdehäute, Roßhaar und Seneca Wurzel.**

Versuchen Sie es heute mit einer Sendung an uns und überzeugen Sie sich, daß es **sich bezahlt mit uns zu handeln.**

AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg.
1246 Albert Str., Regina, Sask.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5.)

burg und Wien, tötete einen russischen Hauptmann und verwundete einen russischen Leutnant, als die beiden in der Nacht zum 14. Januar ohne Erlaubnis den Zug bestiegen.

—Das U. S. Hauptquartier-das diesen Fall meldet, berichtet weiter, die Sache würde zurzeit untersucht, und ein Kriegsgericht werde voraussichtlich in einer Woche Einzelheiten bekannt geben.

★ ★ ★

Holland.—In Vorkriegszeiten war Amsterdam einer der größten Frucht- und Gemüsemärkte Europas. Auf dem „Zentral-Markte" dieser Stadt wurden $11,000,000 pro Jahr in Frucht und Gemüse umgesetzt.

★ ★ ★

Rußland.—In einem längeren Artikel führt die „Izvestia", aus, daß die jüngsten Ernennungen von 32 neuen Kardinalen durch den Papst ein politischer Schritt sei, um die reaktionäre Politik in der ganzen Welt zu stärken.

—Die Zeitung verweist darauf, daß die Ernennungen so vieler nichtitalienischer Kardinale eine Neu-Orientierung des Vatikans den reaktionären Kreisen anderer Länder gegenüber sei und einen Teil eines groß angelegten politischen Manövers bilde, die Position des Vatikans in der internationalen Arena zu stärken.

—„Die Verteilung von Kardinalen auf so viele Länder und die Vergangenheit dieser Kardinale zeigt deutlich, daß sie eine gute „Führungsliste" im Dienst der Reaktion haben und daß der Vatikan auf sie bei der Durchführung seiner allgemein bekannten reaktionären Politik zählen könne", schreibt das Blatt, um dann fortzufahren: „Der Vatikan hat vier Kardinale in den Ver. Staaten und je einen in England, Kanada und Australien ernannt, um seinen Einfluß in den angelsächsischen Ländern zu stärken. Der Erzbischof Bernard Griffin von Westminister hat schon zur Zeit des schwersten Kampfes des englischen und russischen Volkes gegen Nazi-Deutschland durch seine verleumderischen Reden gegen die Sowjetunion Aufmerksamkeit erregt. Eine ähnliche Rolle spielte der Erzbischof Spellmann, der bemüht ist, das amerikanische Volk dazu zu überreden, die Franco-Regierung zu akzeptieren. Dieser Kardinal tat sein Aeußerstes, um den Vatikan zu verteidigen, als der japanische Botschafter trotz Pearl Harbor und ungezählter anderer japanischer Verbrechen freundlich im Vatikan empfangen wurde.

—„Die drei deutschen Bischöfe, die zu Kardinalen ernannt wurden sind dazu berufen, die reaktionären kathol. ruppen zu stärken, welche die Reste des Faschismus vor völliger Vernichtung zu retten haben.

—„Der polnische Kardinalskandidat Adam Stefano Sapieha steht hinter den klerikalen Kreisen, die die polnische Reaktion gegen die Demokratisierung Polens verteidigen wollen, während der ungarische Kardinal Mindszenty sich kürzlich dadurch ausgezeichnet hat, daß er einen Hirtenbrief veröffentlichte, der voll von Lügen und Verleumdungen über die ungarische Demokratie war.

—„Die gleichzeitige Ernennung von vier amerikanischen und sechs lateinamerikanischen Kardinalen beweist, daß der Vatikan bemüht ist, seine Fangarmee um den amerikanischen Kontinent zu legen. Er hofft, dort die ungewöhnlich einflußreiche Stellung der katholischen Kirche für seine reaktionären Zwecke auszubeuten. Aber man darf erwarten, daß die breiten demokratischen Schichten dort sich nicht von dem Gerede über die neue Richtung im Vatikan benebeln lassen werden, denn dieses Gerede dient schließlich nur zur Verschleierung der pro-faschistischen Tätigkeit so vieler neuer Kardinale."

—In einer formellen Note an den Vorsitzenden des Sicherheitsrates der UNO bestritt Rußland diesem Rat das Recht, sich in den russisch-iranischen Disput einzumischen, da er keine Jurisdiktion habe, da Rußland bereit sei, die Angelegenheit durch direkte Verhadlungen mit Iran ins Reine zu bringen. Die Note war von dem russischen Vizekommissar für Aeußeres, Andrei Wischinsky, unterzeichnet und enthielt einen heftigen Angriff auf Irans Regierung, die russenfeindlich sei und Antisowjetpropaganda in ihrem Lande dulde.

—Die Situation in Iran. führte Wischinsky aus, könne nicht weiter geduldet werden. Auf der anderen Seite behauptete die russische Delegation jedoch, daß eine Situation, die zu Reibungen führen könne, in Iran nicht bestehe. Die Sowjetdelegation könne nur feststellen, daß die iranische Beschwerde an die UNO vollständig grundlos sei. Rußland stelle sich daher kategorisch gegen jede Besprechung der iranischen Beschwerde durch den Sicherheitsrat. Die Sowjetregierung vertrete den Standpunkt, daß die Situation, welche die Beziehungen zwischen den USSR und Iran berühren durch Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungen bereinigt werden könnten.

—Außenminister Bevin teilte der UNO mit, England sei es müde, die ewigen Sowjetvorwürfe bezüglich seiner Politik in Griechenland anzuhören. Er fordere und begünstige eine durchgreifende Untersuchung der griechischen Frage durch den Sicherheitsrat und wende sich entschieden dagegen, daß Iran oder irgendeinem anderen Lande das Recht abgesprochen werde, vor dem Sicherheitsrat mit einer Beschwerde zu erscheinen. Der Delegat Stettinius schlug sodann vor, die griechische, indonesische und die iranische Frage für die nächste Sitzung des Sicherheitsrates auf die Tagesordnung zu setzen.

★ ★ ★

Frankreich.

—Der neu erwählte Staatspräsident Frankreichs, Felix Gouin, bemüht sich, ein Kabinett aus drei Parteien zurechtzuzimmern. Angesichts der üblen Voraussagen, daß seine Regierung wahrscheinlich nicht länger als einen Monat dauern werde, ist Gouin bemüht, die Kabinettsposten möglichst gleichmäßig und populären Republikanern zu verteilen.

—Die grundlegenden Differzen zwischen den drei größten Parteien sind keineswegs beigelegt und werden vorläufig jede Regierung plagen. Besonders die populären Republikaner sind mit einer ganzen Liste von Forderungen aufgetragen, deren Erfüllung sie als Preis für ihre Teilnahme an der Regierung fordern. Die meisten Forderungen beziehen sich auf die zukünftige Verfassung des Landes.

—Die Republikaner bestehen darauf, daß die Verfassung zwei gesetzgebende Häuser, die Kammer und den Senat, haben soll. Die Kommunisten wollen ein Einkammersystem einführen. Ferner wird ein Abbremsen der ausgedehnten Sozialisierungsbestrebungen der Kommunisten, Vollmachten für den Präsidenten und ein endgültiges Uebereinkommen über die Unterrichtsfreiheit verlangt. Die Republikaner fordern da besonders, daß die Kirchenschulen nicht belästigt werden dürfen.

★ ★ ★

Palästina.—Durch eine Verfügung des britischen Hochkommissars für Palästina, Sir Alan Cunningham ist das ganze Land de facto unter Militärgesetz gestellt worden. Eine Proklamation des Hochkommissars verfügt, daß die Verteidigungsgesetze für Palästina dahin abgeändert werden, damit allen terroristischen Umtrieben der Garaus gemacht werden könne.

—Die Todesstrafe wird nicht nur auf direkte terroristische Vergehen Anwendung finden, sondern auch auf Personen, die nachgewiesenermaßen Mitglieder einer Gruppe oder Körperschaft sind, welche die Verteidigungsgesetze übertritt. Die Militärgesetze erhalten ausschließliche Jurisdiktion über alle solche Vergehen im ganzen Lande. Die Militärkommandanten werden ermächtigt, irgendwo im Lande temporäre Gefängnisse und Anhaltelager zu schaffen, wo immer dies nötig erscheine. Alle Flugzeuge, Fahrzeuge und Schiffe jeglicher Art, die zum Schmuggel von jüdischen Einwanderern nach Palästina benützt werden, sind von nun an zu konfiszieren.

—Die Verfügung des Hochkommissars fegte mit einem Federstrich die wichtigste aller juristischen Grundlagen angelsächsischer Rechtsauffassung dadurch hinweg, daß die Verhafteten ihre Unschuld nachzuweisen hätten; auch in solchen Fällen, in denen die Möglichkeit der Verhängung der Todesstrafe besteht. Bisher mußten die Ankläger den Angeklagten die Schuld nachweisen.

—Die britischen Truppen und die Polizei sind in ganz Palästina in Bereitschaft gesetzt worden; anscheinend stehen Massenverhaftungen in Aussicht.

—Anlaß zu diesen Repressalien gab ein Ueberfall auf eine Station der Royal Air Force im südlichen Palästina. 15 Terroristen, die Uniformen der RAF trugen, überfielen die Station in der Nähe der jüdischen Kolonie Rehovot, schlugen einen Zivilisten und vier Wachposten nieder und plünderten das Arsenal der Station. Sie raubten 200 Maschinengewehre, luden sie auf ein Lastauto und in einen britischen „Jeep" und fuhren davon.

—Die britischen Patrouillen haben jedoch sämtliche Maschinengewehre wieder erlangt und befinden sich den Terroristen auf den Fersen. Die Kolonie Rehovot wurde von britischen Truppen umzingelt und von der Außenwelt abgesperrt, worauf die Durchsuchung aller Häuser und die Verhöre der Bewohner begannen.

—Die britische Maßnahmen wurden als Vorbeugungsmittel getroffen, denn man erwartete einen blutigen Aufstand der Terroristen.

Achtung!

Billiger Ausverkauf von Büchern und Broschüren sieh Seite fünf dieser Nummer.

Anstalt für Kranke

Behandlung mit Kräutern und Kräuter-Dampfbädern

für Lungen-, Asthmaleidende, Rheumatismus-, Sciatica-, Nerven-, Nieren-, Magen-, Blasen-, Gallenstein- und Frauenleiden.

Für Auswärtige sind Zimmer zu haben.

LIFE AND NATURE
269 Redwood Ave. Winnipeg, Man.

Manitoba muß alles tun zur Vergrößerung der

Zucker-Versorgung

Die Zuckerfabrik in Fort-Garry kann in einer Saison 150,000 Ton Rüben verarbeiten, also 37,500,000 Pfd. Zucker produzieren.

Manitoba muß helfen!

Laut der Domin. Provinz. Landwirtsch. Konferenz ist Manitoba's Minimalziel für 1946 — 15,000 acres Zuckerrüben, also wenigstens 50% größer als die 1945 Saatfläche. Ziemlich mehr muß im Süden Manitoba's gepflanzt werden, aber alle Distrikte werden ihre Saatfläche vergrößern müssen.

Die Dominion Regierung hat den

Zuckerrüben-Preis für 1946 auf ungefähr
$1.50 per Ton erhöht.

Mit dem gegenwärtigen Zuckergewinnst gerechnet, werden die Preise bei der Fabrik für gelieferte Rüben ungefähr wie folgt sein:

Zuckergehalt	Fabrikpreis	Prämie	Totalpreis
17%	$8.38	$2.87	$11.25
16.5%	8.15	2.78	10.93
16%	7.93	2.70	10.63

Farmer Manitoba's, produziert mehr Rüben!

Dank guten Preisen, weil die Regierung mehr Arbeitskräfte in Aussicht stellt, bei mechanisiertem Farmbetrieb und gutem Gedeihen dürfte erwartet werden, daß Manitoba im Jahre 1946 alle Ansprüche erfüllen und die Versorgung Kanada's und der ganzen Welt mit diesem wichtigen Nahrstoff vergrößern wird.

Bezüglich Kontrakte wende man sich ohne Verzögerung an den lokalen Vertreter, oder direkt an die Sugar Co.

The Manitoba Sugar Company Limited

FORT GARRY, MANITOBA.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im Voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau (1.75) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund (\$0.50) $..........

(Zusammen $2.25) **Beigelegt sind:** $..........

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankchecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei.—

Gefrorene Fische — immer frisch:

See Superior Heringe, per Pfd.	$ .05
Große, fette, runde Mullets-Suckers, per Pfd.	.02
Runde Hechte (Jackfish), per Pfd.	.09
Runde Tulibees, per Pfd.	.3½
Whitefish (gereinigte), per Pfd.	.20
Trout (gereinigte), per Pfd.	.25
Runde Pickerel, per Pfd.	.20

Sortiment nach Wunsch;
Preise sind netto Winnipeg; Verpackung und Abschicken frei. Wenn nicht Agent, dann volle Zahlung mit Bestellung einzusenden.

MANITOBA FISHERIES LTD.
303 OWENA ST., WINNIPEG, MAN. PHONE 25 355